

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

272 (20.11.1913) Erstes Blatt

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Inhalt täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Posthalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,62 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2850. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11 Zeile, oder deren Raum 20 A. Lokalinserte billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Patriotismus und Religion.

Neben dem Patriotismus wird heutzutage von den Mächten der „Staatsverwaltung“ nichts so eifrig gepflegt als die Religion. Nun gehört aber wirklich nicht allzu tiefes Nachdenken dazu, um herauszufinden, daß beides sich eigentlich nicht miteinander verträgt. Denn der lärmvolle Patriotismus, den man bei uns zur Schau trägt, will doch eine Abkehr von den andern Völkern und eine Erhebung über sie; die „nationalen Eigentümlichkeiten“ sollen vor der Vermischung mit dem Fremdländischen bewahrt und behütet werden. Dahingegen die Religion ist ganz offensichtlich international; wenigstens alle Weltreligionen sind es, und vielleicht keine so sehr wie das Christentum.

Befanntlich ist das Christentum aus dem Judentum entstanden; es ist eine Entwicklung der jüdischen Religion über das hinaus, was sie ursprünglich war. Und zwar ist in dieser Entwicklung am wichtigsten die Entwicklung vom Nationalen zum Internationalen. „Im höchsten Altertum aller Völker“, schreibt der Berliner Universitätsprofessor Graf Baudissin, „war ihre Religion nicht nur das vielleicht am meisten nationalen Bestimmte, sondern fast überall das Band der Nationalität und ebenso die Scheidewand gegen andere Völker.“ Wissen wir doch, wie scharf die Juden des Alten Testaments darauf hielten, sich nicht mit andern Völkern zu vermischen, und wie ihnen dazu insbesondere ihre Religion diente, indem sie alles Nichtjüdische für unrein und für minderwertig erklärte. Dann aber kam die Umwandlung des Judentums in die christliche Form, und es kam die Lehre, daß es kein ausgewähltes Volk Gottes gebe, sondern daß Gott und seine Anbetung für alle Völker und alle Menschen sei: „Hier ist nicht Jude und Grieche, hier ist nicht Mann noch Weib, hier ist nicht Sklave und Freier, sondern ihr seid alle zumal Einer in Christo Jesu“, predigt der Apostel Paulus.

Allerdings ist es ein Irrtum anzunehmen, daß diese Umwandlung plötzlich, mit einem Male, mit dem Auftreten der Stifter des Christentums gekommen sei. Vielmehr hat sie, wie jede Entwicklung, gewaltige Zeiträume, viele Jahrhunderte gedauert. „Der naive Glaube einer älteren Zeit“, schreibt Graf Baudissin, „daß Israels Gott anders Götter gebieten, zeigt sich später nur noch in der Masse des gemeinen Volkes. Bei den leitenden religiösen Persönlichkeiten, den Propheten, war damals zur Zeit des Exils längst die Einzigkeit Jahves dahin verstanden worden, daß man ihn als über Himmel und Erde gebietend ansah.“ Und weiter: „Den Gott... als den Gott der Menschheit zu denken, haben die Propheten begonnen seit dem Untergang des Reiches Juda im 6. Jahrhundert.“

So viele hundert Jahre vorher war also schon bei den religiösen Denkern die Ansicht fertig, daß Gott und seine Religion für alle Völker und für alle Menschen bestimmt sei. Nur war diese Ansicht noch nicht in die Massen gedrungen, was ja auch nach der Stiftung des Christentums noch sehr lange gedauert hat, ja sogar heute noch nicht einmal den Massen so recht in Fleisch und Blut übergegangen ist.

Jedenfalls steht nach alledem fest, daß der Schritt vom Nationalismus zum Internationalismus der wichtigsten Fortschritt des Christentums gegenüber dem Judentum gewesen ist. Die Internationalität gehört zum Wesen des Christentums. „Zu dem im israelitischen Volk am Ende seiner Entwicklung erkannten Gott aller Welt bekennst sich heute durch die Vermittlung des Christentums ein nicht mehr national begrenzter großer Teil der gesamten Menschheit“, schreibt Graf Baudissin.

Und dies alles sagte der Berliner Universitätsprofessor in einer Festrede, die er zum Gedächtnis des Stifters der Universität, des preussischen Königs Friedrich Wilhelm III., hielt, und worin er natürlich auch auf die sonstigen Jubelfeiern dieses Jahres zu sprechen kam. Wie wäre das auch zu vermeiden gewesen? Ist doch der Widerspruch für den, der sich nicht mit bloßem Sprachgeschrei begnügt, sondern nachdenkt, gar zu grell! Das Christentum eine internationale Religion, das alle Völker zur Freundschaft, zur Vereinigung, zur Verbündung aufruft. Der Patriotismus aber hat im Zeichen der Jahrhundertfeier sich im Völkerhaß und in Völkerverhetzung ausgelebt. Die „Patrioten“ haben wieder einmal so getan, als ob der liebe Gott einzig und allein für ein einziges Volk, für ein „ausgewähltes“ Volk da sei, nur daß an Stelle der Juden jetzt die Deutschen dieses ausgewählte Volk sein sollen! Ein Rückfall in die finsternen Zeiten des Altertums, in jene Zeiten, die die Menschheit in jahrtausendelanger Entwicklung, gerade auch mit Hilfe des Christentums, überschritten hat. Es ist wahrlich sehr maßvoll, wenn der Berliner Professor

dieses Kulturwidrige Treiben nur leise mahnend mit den Worten abtut:

„In der Erhebung des Jahres 1813 und auch jetzt wieder nach 100 Jahren in kirchlichen Erinnerungsfeiern ist nicht ganz selten das deutsche Volk gerufen worden, als ob es in einem einzigartigen Verhältnis der Ausgewähltheit zur Gottheit stünde. Das ist eine vollständig unberechtigte Verpflanzung eines überwundenen Standpunktes auf ein ihm fremdes Gebiet.“

Wie feindlich aber die Betonung dieses „überwundenen Standpunktes“ dem wahren Wesen der Religion ist, das zeigt Graf Baudissin mit den Worten:

„Ein Volk kann sein Nationales nur dann mit Berechtigung behaupten, wenn es sich bewußt ist, daß neben ihm andere Völker ihre Sonderansprüche zu erheben haben. Wo das vergessen wird, treten leicht Verirrungen eines nationalen Fanatismus auf, in denen ein Volk mit allen Mitteln andere Völker seinen selbstlichen Bestrebungen unterordnet. Der Nationalismus kann dann, wie wir erst jüngst mit Schaudern gesehen haben, zum Bösen werden, dem seine Anhänger mit blutigen Greuelthaten und Menschenopfern alle schon erzugenen Grundzüge der Religion, auch der christlichen, und einer allgemeinen menschlichen Kultur preisgeben.“

Die Worte dieses Professors, der nebenbei noch ein Graf ist, klingen unsern Patrioten nicht angenehm in den Ohren. Deswegen werden sie an verdorrteter Stelle in den patriotischen Blättern abgetan. Man will sich nicht stören lassen.

Der Schutz der Ehre und seine Reform.

Der Fall Hülsen-Steinthal hat einem Teil der Presse Anlaß gegeben, wieder für die geplante Bestimmung des neuen Strafgesetzes Stimmung zu machen, nach der ein Wahrheitsbeweis ausgeschlossen sein soll, „wenn die Beleidigung lediglich Verhältnisse des Privatlebens betrifft, die das öffentliche Interesse nicht berühren.“

Zugegeben muß werden, daß diese Bestimmung einen Versuch darstellt, mit einem Mißstand aufzuräumen, über dessen Abheuligkeit unter anständigen Menschen ohne Unterschied der Partei kein Streit bestehen kann. In einigen deutschen Großstädten, besonders in Berlin, hat sich eine Schmutz- und Skandalpresse herausgebildet, die auf die Sensationslust des Publikums spekuliert und jeden Privatklatsch begierig aufgreift, von dessen Ausschlagung sie sich eine Erhöhung ihrer Auflage und eine Verbesserung ihres Geschäfts verspricht. Politik kommt für „Journalisten“ dieser Art erstlich nicht in Betracht, obgleich sie es lieben, in Spekulation auf mißliebige Umstände ein patriotisches Mäntelchen umzuhängen. Der Skandal, am liebsten mit sexuellem Hintergrunde, ist ihr Lebenselement, und kein in der Öffentlichkeit bekannter Mann ist vor ihnen sicher, wenn sich an der Beschreibung seiner wirklichen oder angeblichen Verfehlungen Geld verdienen läßt.

Dieser Art Presse soll nach Absicht der Ehrlichen unter den Verfehdern der neuen Bestimmung eine Schranke errichtet werden. Die Herren Redakteure sollen wissen, daß kein von ihnen Beleidigter den Gang zu Gericht zu scheuen hat aus Angst, daß dort peinliche Einzelheiten seines Privatlebens ausgeframt werden. Sie sollen wissen, daß in einer Angelegenheit, die das öffentliche Interesse nicht berührt, kein Wahrheitsbeweis sie vor Verurteilung schützen kann.

Aber, was ist Privatleben, und wo beginnt das öffentliche Interesse? Hier liegt die große Schwierigkeit. Schon der Fall Hülsen zeigt, wie wenig mit solchen Definitionen ausgerichtet werden kann. Denn obgleich die Beschuldigungen Steinthals die intimsten Angelegenheiten des Grafen Hülsen, seine sexuelle Veranlagung betrafen, ist Strafanktrag im öffentlichen Interesse erhoben worden. Öffentliches Interesse liegt eben überall vor, wo von einer Amtsperson behauptet wird, daß ihre Privatangelegenheiten irgendwie in ihre öffentliche Tätigkeit hinüberspielen. Öffentliches Interesse wird auch überall dort vorliegen, wo behauptet wird, daß strafgesetzlich verbotene Handlungen ohne Sühne geblieben seien. Außerdem wird es stets eine Menge Grenzfälle geben, in denen die Auslegung und mit ihr die Rechtspredung schwanken wird.

Dazu kommt, daß in zahlreichen Fällen der Beleidigte selbst das größte Interesse an der Führung des Wahrheitsbeweises hat. Er will zeigen, daß die gegen ihn gerichteten Beschuldigungen unwahr sind? Und solche gänzlich zu unrecht Beschuldigte verdienen den stärksten Schutz, der ihnen nur durch Führung eines sachlichen Beweisverfahrens gewährt werden kann. Gerade dafür ist wieder der Fall Hülsen ein klassisches Beispiel, Graf Hülsen hat den über ihn verbreiteten Klatsch durch sein Auftreten vor Gericht endgültig zum Verstummen gebracht. Hätte man aber seinen Gegner ohne Führung des Wahrheitsbeweises zur allerhöchsten Strafe verurteilt, dann wäre vielleicht aus Furcht vor Strafe nichts Ehrenrühriges gegen ihn mehr gedruckt, desto mehr aber von Mund zu Mund verbreitet worden. Den Beteiligten den Wahrheitsbeweis abzunehmen, heißt in vielen Fällen ihnen den Ehrenschutz verlagern.

Das schwerste Bedenken gegen die geplante Bestimmung

liegt aber darin, daß das Vertrauen zur Justiz nicht stark genug ist, als daß man ihr die Handhabung eines so dehnbaren Paragraphen anvertrauen könnte. Auch die anständige politische Presse kann in die Lage kommen, von Beschuldigungen Notiz nehmen zu müssen, die gegen bestimmte Persönlichkeiten erhoben werden, und sie kann der Meinung sein, daß die Angelegenheit sehr erhebliche politische Interessen berührt, während das Gericht zu einer gegenteiligen Meinung kommt und den Beweis der Wahrheit einfach unterdrückt, den Redakteur aber zu schwerer Strafe verdonnert. Einer solchen Behandlungsweise würden aber besonders diejenigen Redakteure ausgesetzt sein, deren politische Richtung den Richtern besonders unsympathisch ist.

Die Parole eines wirklichen Ehrenschutzes dürfte nicht lauten: Strafe ohne Wahrheitsbeweis, sondern viel eher umgekehrt: Wahrheitsbeweis ohne Strafe. Das hat wieder Graf Hülsen sehr richtig erkannt, als er erklärte, er wolle sich für die Begnadigung seines Beleidigers verwenden. Dem Beteiligten muß es doch vor allem darauf ankommen, das durch den Beleidiger gestörte Vertrauen der Öffentlichkeit und ihre Sympathie wieder zu gewinnen. Je höher aber die verhängte Strafe ist, desto eher wird sich die allgemeine Sympathie dem Verurteilten zuwenden, während ein entlarvter Verleumder, den man laufen läßt, der allgemeinen Verachtung sicher sein wird. So wäre z. B. das Urteil über das Treiben des Herrn Steinthal in der sozialdemokratischen Presse und anderswo noch viel schärfer ausgefallen, wenn ihn nicht die Justiz zu ihrem „Martyrer“ gemacht hätte.

Herr Steinthal verdient die Märtyrerkrone nun keineswegs. Aber solange man jährlich Duzende anständiger Männer wegen angeblicher Preßdelikte ins Gefängnis schiebt, wird man nicht verhindern können, daß auch die üblen Freibeuter der Journalistik in den Augen schlecht unterrichteter Leute als Opfer irgend einer „guten Sache“ erscheinen. Alles in allem die Art, wie die Justiz von heute die Ehre schützt, fördert nicht den wirklichen Schutz der Ehre, sondern sie schädigt ihn. Und mit der geplanten Reform würde die Sache nicht besser, sondern nur noch schlechter werden.

Deutsche Politik.

Protest gegen den Hansabund.

Nachdem bereits eine auf bürgerlichem Boden stehende kaufmännische Organisation gegen das scharfmacherische Treiben des Hansabundes Protest erhoben hat, veröffentlicht jetzt auch der Vorstand des deutschen Bankbeamtenvereins eine scharfe Resolution gegen die hansabündlerischen Scharfmacher. Diese Resolution besagt:

„Der Vorstand des Zweigvereins Berlin im Deutschen Bankbeamtenverein hat mit lebhaftem Befremden aus den Tageszeitungen von den Vorschlägen des Industriekongresses des Hansabundes Kenntnis genommen, die dem Direktorium und dem Präsidium des Bundes zur Verantwortung und zur Weitergabe an die gesetzgebenden Körperschaften unterbreitet worden sind. Diese Vorschläge, die nur den einseitigen Interessen der Arbeitgeber entspringen und auf die berechtigten Forderungen und Ansprüche der Arbeitnehmer nicht die mindeste Rücksicht nehmen, sind unseres Erachtens nur geeignet, die sozialen Kämpfe zu verschärfen. Der Vorstand des Zweigvereins Berlin im Deutschen Bankbeamtenverein protestiert deshalb entschieden gegen die Vorschläge des Industriekongresses und erwartet vom Direktorium und dem Präsidium des Hansabundes, daß sie diesen Vorschlägen die Zustimmung versagen und es ablehnen, sie den gesetzgebenden Körperschaften zu unterbreiten.“

Das Organ des „Bundes der Festbesoldeten“ nimmt ebenfalls Stellung zu dieser Angelegenheit und wirft die Frage auf: „Ist das die vom Hansabund verheißene Angestelltenpolitik? Lassen sich die Angestellten diese Politik gefallen dann haben sie nichts Besseres verdient.“

Diese Auslassungen sollten den Scharfmachern aller Richtungen zeigen, daß sie mit ihren heimtückischen Angriffen auf die Koalitionsfreiheit nicht bloß mit dem Widerstand der freien Gewerkschaften zu rechnen haben. Die Leitung des Hansabundes scheint sich übrigens damit decken zu wollen, daß es sich lediglich um einen Beschluß des Industriekongresses handelt, zu dem das Direktorium noch nicht Stellung genommen hat.

Die rücksichtsvollen Kruppianer.

Das offiziöse Wolffsche Telegraphenbureau verbreitet die Meldung, in dem Krupp-Prozess haben sich nunmehr die Staatsanwaltschaft wie auch die beiden Angeklagten entschlossen, von dem Rechtsmittel der Revision an das Reichsgericht keinen Gebrauch zu machen. Für die Angeklagten sei hierbei der Gesichtspunkt maßgebend gewesen, daß sich mit der Revision günstigenfalls, d. h., wenn formale Verstöße in dem Verfahren oder sachliche Geheißirrtümer in dem Urteil nachgewiesen werden können, doch praktisch nur eine Zurückverweisung der Sache seitens des Reichsgerichts an die erste Instanz erzielen läßt. Die Folge wäre eine Wiederholung der gesamten Verhandlungen nach Monaten. Eine solche aber widerspreche nach den gemachten Erfahrungen in hohem Maße dem Interesse der deutschen Industrie, namentlich dem Auslande gegenüber. Die Angeklagten hätten unter diesen

Seite 8.
f!
orrat.
2.75
1.25
5.90
5.90
5.50
75
f!
8-47
2.85
4917
Sterbe-
er U. a. G.
agens 10 Uhr,
Schützenstr. 58
sammlung
ers.
pünktlich zu er-
Kochs von
4911
verwaltung.
nen Beiträge be-
D. C.
n's
er
ern wird
Scheuern
halt
ch
ung!
Herren, welche
inem
hen Klub
den zu einer am
19. Novbr.
nds 1/9 Uhr,
am Rhein" (Ed-
terstraße) statt-
redung höflich
4887
Beauftragte.
erhalten
als Vademecum
der u. 1. Teil, oder
paar. Eintritt
onorar 250 Pfl.
Wäheres Institut
r. Licht- und
reiburg i. W.
4812
ma 4920
äpfel
4.60 empfehl
ltere
Bender
Tel. 2084.
ddecken
piche
ecken
ken
ardecken
r weisse und bunte
este
lig abzugeben
abe 133
hoch 4009
Kreuzstrasse
kleinen Kirche.

Umständen geglaubt, ihr persönliches Interesse dem allgemeinen Interesse ihrer Firma und der deutschen Industrie unterordnen und auf einen Angriff gegen die nach ihrer Auffassung unbegründete Beurteilung verzichten zu sollen.

Die „Neue Preuss. Korrespondenz“ bemerkt hierzu noch, dieser Beschluß sei das Ergebnis von Besprechungen, die zwischen allen Beteiligten stattgefunden haben, und die darauf hingielen, zu verhindern, daß bei einer eventuellen Rückberufung der Sache an die erste Instanz noch einmal alle die Dinge öffentlich zur Sprache kommen, die während des ersten Prozesses im Interesse des deutschen Ansehens besser unterblieben wären.

Wer glaubt den schlauen Fischen dieses Gerede? Aber die Trauben hängen zu hoch!

Spionageprozeß.

Das Reichsgericht verurteilte den Mechaniker und Kraftwagenführer Leo Gray aus Mühlhausen im Elsaß wegen verübten Betrags militärischer Geheimnisse zu drei Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. 4 Monate der erlittenen Unterdrückungshaft wurden in Anrechnung gebracht. Es wurde als erwiesen erachtet, daß der Angeklagte seit dem Jahre 1909 mit dem französischen Nachrichtenbureau in Verbindung gestanden hat.

Konfliktstoff ohne Ende in Elß-Lothringen.

Wer geglaubt hatte, daß die Straßburger Regierung endlich energische Maßnahmen treffen würde, damit der Zaberner Zwischenfall, der so häßlich zu verlaufen drohte, zur allgemeinen Zufriedenheit sich lösen würde, der hat sich schwer getäuscht. Während Oberst v. Neutter in Urlaub gegangen ist, macht der beschuldigte Leutnant v. Forstner noch immer Dienst. Am Sonnabend schrieb nun das Straßburger Zentrumsblatt „Der Elßer“, daß der Leutnant auch jetzt in seinen Ausdrücken nicht vorzichtiger geworden ist. Wörtlich meldet der „Elßer“: „So hören wir, daß der Leutnant v. Forstner bei Besprechung der französischen Fremdenlegation zu seinen Rekruten gewendet, den Satz gebraucht haben soll: „Meinetwegen könnt Ihr auf die französische Fahne sch...“

Das Blatt verlangt energisch, daß der Offizier von seinem Posten entfernt wird.

Die Wohlthaten der Reichsversicherungsordnung.

Wie sehr die neuen Bestimmungen über die Genährung von Unterhaltungen und Renten die Versicherungsleistungen beschleunigen und der unabsehbaren Kapitalanhäufung Vorschub leisten, das geht auch aus dem Geschäftsbericht der Landesversicherungsanstalt Westfalen hervor. Im Rechnungsjahre 1912, dem ersten Jahre mit Hinterbliebenenversicherung, sind ausgegeben worden für Invalidenrenten 5,3 Millionen Mark, Krankenrenten 25 000 Mk., Altersrenten 499 000 Mk., Witwen- und Wörlwenrenten 11 000 Mk., Waisenrenten 19 000 Mk., Witwengelder 5 000 Mk., Waisensteuer 30 Mk.

Das macht im ganzen 35 030 Mk. an Hinterbliebenengeld oder — da ungefähr 3/2 Millionen Mark an Beiträgen mehr eingekommen worden sind — etwa den hundertsten Teil der Mehreinnahmen! Wehlich mager sind bekanntlich für die Hinterbliebenen die Ergebnisse in den anderen Versicherungsbezirken.

Berufungs- und Verschleppungskommission.

Eine Berliner Korrespondenz weiß von der berühmten Rüstungskommission, die sich nach zwei Sitzungen bis zum Januar vertagt, folgendes mitzuteilen:

„Die Rüstungskommission wird nach ihrem Wiederzusammentreten im Januar voraussichtlich auch nur kurze Zeit tagen. Es werden die Fragen der Kommissionsmitglieder beantwortet werden. Zugleich wird den Kommissionsmitgliedern neues Material zur Kenntnisnahme zugänglich gemacht werden. Als Endergebnis der Sitzungen ist die Anfertigung eines Gutachtens vorgesehen. Voraussichtlich werden die Sitzungen zu diesem Zwecke auf längere Zeit vertagt werden. Man hofft, daß die Arbeiten der Kommission bis zum Zusammenritt des Reichstages im Herbst 1914 beendet sein dürften.“

Es war von vornherein anzunehmen, daß die so hübsch zusammengelegte Kommission zur Prüfung der Rüstungs-

lieferungen niemandem weh tun würde, der an den Geschäften mit dem Staat zu seinem Vorteil beteiligt ist. Nachdem man nun auch noch die Sozialdemokraten ausgemerzt hat, braucht man sich keinen Zwang mehr aufzuerlegen und kann aller Welt zeigen, daß die ganze Uebung auf nichts weiter als eine Vertuschung und Verschleppung der Unteruchung hinausläuft. Ob der Reichstag soviel Courage aufbringt, hiergegen einzuschreiten?

Sozialdemokratie und Austrittsbewegung.

Den Frommen im Lande genügt es nicht, die Polizei zum Kampf gegen die Austrittsbewegung aufzurufen, sie verlangen jetzt sogar von der Sozialdemokratie Unterstützung, der sie einreden wollen, sie sei auf Grund ihres Programms verpflichtet, den Parteigenossen die Propaganda für den Kirchenaustritt zu verbieten. In diesem Sinn oder Unsinne schreibt Dertel in der „Deutschen Tageszeitung“:

Es ist uns unverständlich, wie Sozialdemokraten, die auf dem Boden der Parteiforderungen stehen, es fertig bringen, den Austritt aus der Landeskirche als Parteiforderung zu behandeln und betreiben. Wenn die Religion wirklich Privatangelegenheit sein soll, so veründigt sich jeder Genosse gegen die Partei, der die Religion und ihre äußeren Einrichtungen bekämpft. Wir haben in letzter Zeit gehört, daß führende Genossen es ausdrücklich als Heuchelei bezeichnet, wenn ein überzeugter Sozialdemokrat der Landeskirche noch angehört, daß die Partei noch dahin kommen müsse, den Austritt zur Pflicht zu machen. Wenn solche Äußerungen laut werden, ohne daß ihnen von Partei wegen die Rüge folgt, so dürfen sich die Herren Genossen nicht wundern, wenn man ihnen nachsagt, daß der Satz von der Religion als Privatangelegenheit nur zur Täuschung, zum Bauernfange bestimmt sei.

Der führende Genosse, auf den sich die „Deutsche Tageszeitung“ beruft, ist offenbar ein gewisser Herr Dehne, der der Partei nicht angehört und der in einem nichtsozialdemokratischen Blatt einen Artikel in dem von der „D. T.“ gefengzeichneten Sinne geschrieben hat. Hätte aber wirklich ein Parteigenosse verlangt, die Partei solle den Kirchenaustritt zur Pflicht machen, so hätte er damit eine Programmänderung verlangt, über die man diskutieren oder auch nicht diskutieren kann, je nach der Bedeutung, die man ihr beilegt — ihn zu „rügen“, läge keine Veranlassung vor, da trotz Herrn Dertel, in der Partei noch immer die weiteste Meinungsfreiheit besteht. Nach dem gegenwärtig geltenden Programm aber hat, wie schon unzähligemal auseinandergesetzt worden ist, die Partei ihren Mitgliedern auf religiösem Gebiet nichts zu erlauben und nichts zu verbieten. Die Mission der Partei beginnt erst dort, wo irgend eine kirchliche oder antikirchliche Bewegung von der Staatsgewalt in ihrer freien Entfaltung behindert wird. Darum wird jede gegen die Austrittsbewegung gerichtete verwaltungsrechtliche Chikane dieser Bewegung nicht nur neue Sympathien zuführen, sondern ihr auch die Sozialdemokratie zur hilfsbereiten Schützerin gewinnen.

Die Rüstungskommission

hat sich am Sonnabend bis nach Neujahr vertagt. Die Vorträge, welche von Vertretern der beteiligten Ressorts, und zwar der Armee, Marine, Reichspost- und preussischen Eisenbahnverwaltung gehalten wurden, werden zunächst gedruckt den Mitgliedern zugänglich gemacht. Der Wiederzusammentritt der Kommission soll vor dem Ende der Weihnachtsferien des Reichstages erfolgen. Die Mitglieder haben das Recht, in der Zwischenzeit Sachverständige vorzuschlagen, die das Material der Referenten zu ergänzen oder zweckmäßige Abänderungsvorschläge zur Abstellung von Mängeln in den Rüstungslieferungen zu machen vermögen. Am Schlusse der Verhandlungen soll auch über Wege und Möglichkeiten einer gesetzgeberischen Bekämpfung vorhandener Mängel beschlossen werden.

Die Treiberen des Flottenvereins.

In der „Friedenswarte“ nimmt sich der Kapitän zur See Perjus einmal den Flottenverein vor, indem er die Art beleuchtet, wie dieser Verein zu arbeiten pflegt. Der Flottenverein hat sich bekanntlich zur Aufgabe gestellt, im Deutschen Volke den Sinn für die Flottenrüstungen zu wecken. Gleichzeitg will er den sich immer wieder einstellenden Ma-

rinevorlagen dadurch die Wege ebnen. Staatssekretär v. Tirpit hilft sich allerdings im Reichstag immer damit, daß er jede Gemeinschaft mit dem Flottenverein bestreitet. Demgegenüber ist es aber immerhin auffallend, daß an der Spitze des Flottenvereins der Großadmiral v. Köpfer steht, und daß der Leiter des Pressewesens der Admiral Weber ist, der im Jahre 1908 direkt auf Verlangen des Staatssekretärs diesen Posten beim Flottenverein erhielt. Die Verbindung zwischen dem Reichsmarineamt und dem Flottenverein ist, wie sich schon aus der Stellung dieser Personen ergibt, eine sehr enge. Der Flottenverein klagt gegenwärtig darüber, daß die deutsche Flotte ihrer Aufgabe nicht genüge, vielmehr dringend einer Verstärkung bedürfe. Dabei ist die deutsche Flotte nächst der englischen die stärkste. Frankreich, die Vereinigten Staaten von Amerika, Oesterreich, Italien und Rußland haben zusammen vierzehn Dreadnoughts, während Deutschland über siebenzig derartige Schiffe verfügt. Daß Deutschland den Engländern den Rang nicht abkaufen kann, ist eine Tatsache, die von einseitigen Leuten nicht mehr bestritten wird. Genau so hat Deutschland auch die größte Kreuzerzahl nach England. Kapitän Perjus weist dann auf den Widerspruch in der Begründung der Flottenvorlage hin. Zuerst hieß es, unsere Flotte müsse unsere Handelsfahrtsfahrer unserer Kolonien zu schützen imstande sein. Heute steht man bereits auf dem Standpunkt, daß man eine Flotte haben müsse, so groß daß wir es mit allen möglichen Kombinationen aufnehmen können. Der Flottenverein betrachtet es als seine Aufgabe einer solchen maßlosen Vorlage die Wege zu ebnen. Auch über die inneren Vertriebe im Flottenverein gibt Kapitän Perjus ganz interessante Aufschlüsse. Der Flottenverein spekuliert vornehmlich auf die Eitelkeit des lieben Publikums, weshalb er Ehren diplome herstellen ließ, die als Orden auf der Brust getragen werden; daneben werden geboten Lichtbilder, Konzerte. Der Verkauf von Postkarten, Kalendern und Abzeichen ist in ein sehr sinnreich erdachtes System gebracht. Für die Lehrer, denen die Aufgabe zugewiesen wird, die Jugend zu beeinflussen, werden kostenfreie Sommerfahrten zur Wasserfronte arrangiert. Gewaltige Scharen von Schülern schafft der Verein alljährlich nach den Kriegsschiffen Kiel und Wilhelmshaven, wo sie in den Matrosenkasernen einquartiert werden; die Presse wird unabhängig mit Artikeln und Notizen gefüttert, die ohne Quellenangabe abgedruckt werden dürfen. Der Flottenverein hat jetzt 322 000 Mitglieder, die sich auf 3 786 Ortsgruppen verteilen. Das Vereinsorgan, die „Flotte“, erscheint monatlich in 360 000 Exemplaren. Das Einkommen des Vereins betrug im vergangenen Jahre rund 445 000 Mk.; das veranschlagt angelegte Vermögen beträgt etwa eine halbe Million.

Die Interessenten des Vereinsorgans gehören zum großen Teil der Rüstungsindustrie an oder aber doch solchen Industrien, die darauf rechnen, daß ihnen Lieferungen für die Marine übertragen werden. Es ist auch ganz unbestritten, daß die Rüstungsindustrie ein großes Interesse an dieser Tätigkeit des Flottenvereins hat, fallen ihr doch dadurch wieder enorme Aufträge zu. Wie der Flottenverein arbeitet, so macht es auch der Wehrverein, an dessen Spitze der General Keim steht. Die ganze Öffentlichkeit wird durch diese Vereine in einem bestimmten Sinne zu beeinflussen gesucht. Und auch dem Wehrverein wird die Rüstungsindustrie ganz bestimmt helfend zur Seite stehen. Unter dem Deckmantel der patriotischen Besorgnis werden von beiden Vereinen immer neue Forderungen aufgestellt und unter Hülfsnahme des gewaltigen Agitationsapparates auch propagiert. Darin liegt die große Gemeingefährlichkeit dieser Vereine. So arbeitet sich Flottenverein, Wehrverein, Rüstungsindustrie und Regierung gegenseitig in die Hand, zum Schaden der großen Masse des deutschen Volkes.

Landtagsersatzwahl in Württemberg.

Für die Landtagsersatzwahl im württembergischen Oberamt Luttlingen, die am 6. Dezember stattfindet, ist von unserer Partei Genosse Schwald, Gemeindefachbeamter in Luttlingen, als Kandidat aufgestellt worden. Bisher kandidierte in Luttlingen der Arbeitersekretär Genosse Mattutat in Stuttgart, der aber nicht wieder in Betracht kommen konnte, da er im Besitz eines Proporzmandates ist. Die Volkspartei, der der zurückgetretene Ma-

Die flüchtigen.

Roman von Anton Zendrick.

46

(Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

Georg wußte wohl, daß es etwas mit dem Spruch auf sich hatte, daß die Lehrer mit dreißig Jahren Idealisten und mit fünfundsiebzig Jahren Skeptiker sind und mit vierzig Jahren des oberhöchlich vorgezeichneten Jahrespensums und dem für den Staatsdienst endlich taugliche Untertanen werden. Aber er hatte auch mit der Zeit einigen Sinn dafür bekommen, daß das Tempo der Weltentwicklung ein sehr gemächlicher Trab sei und daß die Minuten der Ewigkeit zu meist nichts weniger bedeuten, als ein ganzes Menschenleben. So war er entschlossen, seine ganze Kraft ohne allzuviel Hoffnung auf Erfolg, aber auch ohne Furcht vor Mißerfolg, in den schwerfälligen Apparat des Schulbetriebs zu werfen in der sichereren Ueberzeugung, daß diese Kraft nie würde ganz sterben können.

Und während sich Georg von neuem fest ins Zeug legte und mit langen Studerschlägen in freiem kraftvollem Rhythmus sein Schiffslein der immer näher rüdenden langen Landungsbrücke zutrieb, sang sein immer freier werdendes Herz ein Lied von dem begnadeten Manne der unbegrenzten Möglichkeiten, das Lob- und Preislied des neuen deutschen Schulmeisters.

In den nächsten Tagen ruderte Georg mit seinem Tagesprobiant im Boot einsam durch die Rohrwälder der Seeufer, und sein Herz wurde von Stunde zu Stunde fester. Er konnte nun ruhig seinen Schulfreund und Kollegen drunter im Landerziehungsheim besuchen, bevor er sich wieder für immer heimwärts wandte. Seine leise Beforgnis, er könnte sich vielleicht unter den frischen lebendigen Eindrücken dieses Schulparadieses dort zum Kleiden bestimmen lassen, war nun überwunden. Er wußte, was er wollte.

In einem stillen Morgen wanderte er durch leichte Frühnebel dem Landerziehungsheim zu. Die Wälder der weichen Werhügel waren zwar noch grün, aber schon wachte in ihnen ganz leise die farbige Blut der Herbstpracht auf.

Als er vor der alten Mauer stand, war das kleine, feste, rosenumspinnene Tor verschlossen. Er mußte klingeln. Wie ein Alarmsignal tönte die Glocke durch die Morgenstille.

Da gingen aus Mal die beiden Korflügel sperrangelweit zugleich auf, und zwischen den Pfosten stand bescheiden, und doch nicht zaghaft, in einem dunkelblauen Reinenkleid das schöne Mädchen, das er gestern im Kloster gesehen hatte. Das einfache Kleid und der stolz auf die Schultern gelegte Kopf mit dem schlichtgehäkelten Haar, das aus dem gegen Staub umgebundenen roten Tuch hervorah, gaben der Erscheinung einen Hauch von Härte und mädchenhafter Reueheit.

„Was wünscht der Herr?“
Fest klang die Frage, doch nicht unliebendwürdig.
„Himmel, donnerwetter!“ dachte Georg. „Fluchen war in den ähuersten Fällen der Ausdruck seiner tiefsten Gemütsbewegungen.“

„Wo: ein Mensch! ein ungebeugter, harter, herber und guter Mensch!“ Das war das vorläufige Resümee seiner Eindrücke.

Das junge Mädchen sah ihn aus ihren strahlend braunen Augen etwas ungeduldig an:
„Was wünscht der Herr?“

„Kann ich Herrn Doktor Zuhoff, den Direktor, sprechen?“
„Bitte?“

Georg trat ein, und die beiden festen kleinen Türen schlossen sich wieder.

Von seinem Schulfreund wurde Georg mit offenen Armen empfangen:
„Du kommst mir wie gerufen! Welcher gute Stern hat dich hierher geführt? Heute: vor zwei Tagen hat das neue Schuljahr begonnen; vor einer Woche kam ich hier an und erfahre gerade eine Stunde, nachdem ich die Nachricht von eurem Unglück in der Zeitung gelesen, daß unser Lehrer für Deutsch und Geschichte sich bei einem Nachlager im Wald gelegentlich einer Ferienreise mit einigen Schülern eine so gediegene Lungenerkrankung geholt hat, daß er wahrscheinlich auf Monate hinaus dienstunfähig ist. Das ist ein Verlust des Schicksals! Ich engagiere dich hiermit feierlich als Lehrer für Geschichte und Deutsch. Kostpunkt: Nebenbesatz! Schlag ein!“

„Da muß ich mich erst einmal legen.“ sagte Georg, wieder erstaunt noch besorgt, noch erfreut, und atmete nach der langen inhaltsreichen Rede seines Gegenüber auf.

Er schloß sich wieder einmal gedacht und gelebt, so wie das große stets interessante Denken und das immer überwachende Leben des Unbekannten in den tiefen Kammern der Schöpfung es im Augenblick gerade für Georg Anthein für gut befand.

Die Geschichte vermeldet nichts über die Empfindungen und Gedanken, die Georgs Herz und Gehirn erfüllten, als er so im Studierzimmer seines Schulfreundes saß. Und als dieser endlich lange genug gewartet und seine aus den Bummelhofen herabgekommenen Strümpfe wieder in die Höhe gezogen und Georg endlich gefragt hatte:
„Nun, was denkst du?“ da lautete Georgs Antwort:
„Nichts!“

„Was gedenkst du zu tun?“
„Ich gedenke Prinzipien zu brechen.“
„Das heißt also, du willst bleiben?“
„Es wird wohl so kommen.“

So kam es auch, und auch hierüber schweigt die Geschichte, ob Georg in Wirklichkeit Prinzipien brach und seine Treue zu dem holpernden Staatskarren der öffentlichen Mittelschulen abschwor, oder ob triftige Nebengründe, wie man das heißt, ihn bestimmten, sich einmal gleich hier für die noch übrige Zeit seines einjährigen Urlaubs in die Wogen der lässlichen Schulmeisterei zu stürzen.
Tatsache ist, daß er blieb, daß er gerne blieb und daß er es keinen Augenblick wieder jetzt noch fürberhin bereute.
(Fortsetzung folgt.)

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Freitag, 21. Nov. A. 19. Zum erstenmale: „Tugmation“, Komödie in 5 Akten von Bernard Shaw, deutsch von Siegfried Trebitsch. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.
Samstag, 22. Nov. B. 20. „Elektra“, Tragödie in 1 Akt, deutsch von Rich. Strauß. Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.
Sonntag, 23. Nov. (Vuhtag.) Keine Vorstellung.
Montag, 24. Nov. C. 19. Zum erstenmale: „Sünde Erhalten“, Schauspiel in 3 Akten von Gustav Frenssen. Anfang 7 1/2 Uhr.

Stor angehört, erfährt wieder die Unterstützung der Nationalliberalen. Dagegen hat das Zentrum einen eigenen Kandidaten aufgestellt. Auch die Konservativen werden selbständig in den Kampf eintreten. Da keine Partei, auch die vereinigten Liberalen nicht, auf eine absolute Mehrheit rechnen können, wird der Kampf ein sehr heftiger werden.

Ausland.

Belgien.
Eine russische Auslieferungssache. Aufgrund des Auslieferungsvortrags von 1873 hat die Polizei in Lüttich auf Verlangen der russischen Regierung einen Studenten, Ivan Vladislavow Vuialsh, verhaftet, dessen Auslieferung nach Rußland begehrt wird. Da jener Vertrag die Auslieferung wegen politischer Delikte ausschließt, kauft sich das russische Verlangen auf die Behauptung eines gemeinen Verbrechens: des Mordes, obwohl es sich bei der Tat, der Vuialsh, ein Mitglied der sozialistischen-revolutionären Partei, beschuldigt wird, um eine rein politische Sache, einen Zwischenfall der Revolutionsbewegung handelt. Die Gen. Rubanowitsch in der „Humanité“ erzählt, spielte die Sache, um die es sich handelt, im Januar 1907 in der westrussischen Stadt Schitomir, der Hauptstadt von Wolhynien, und das Subjekt, das damals abgetan wurde, war ein Professor el niedrigerer und gefährlicherer Sorte. Alexander Prokorski, Angehöriger der Schwarzen Bande, war Agent der politischen Polizei und hatte sich in die sozialrevolutionäre Partei einzuschleichen gemüht, deren Anhänger er 1905 und 1906 zu den verwegenen Taten zu verleiten suchte, während er sie zugleich in die Polizei verriet. Seine Spezialität war, in der Bande die Juden- und Sozialistenprogramme anzuführen, deren es manche der schrecklichsten in Schitomir gab, zugleich aber unter den Sozialisten die Organisation des Selbstschutzes der bewaffneten Verteidigung gegen jene Räuberergesse, zu betreiben. Die tätigen Mitglieder gab er der Polizei an, die sie bei Zusammenkünften schonungslos durch die Straßen umbringen ließ. Nach Entlassung des Prokorski ordnete das Bezirkskomitee der Partei seine Verhaftung an, die auch vollzogen wurde — jedoch nicht durch Vuialsh, dessen Jugend — er zählte erst 17 Jahre — seine Verwendung zu terroristischen Akten verbot. Die Anklage stützt sich nur darauf, daß der Verdächtige vor seinem Ende noch einen Namen ausprägte, der wie Vuialsh oder Pokarski klang, und daß Vuialsh, als er von der gegen ihn erhobenen Beschuldigung erfuhr, Schitomir verließ. — Natürlich erhebt die Verteidigung entschiedensten Widerspruch gegen die Auslieferung. Und sie wird die trügliche Unterstützung unferer Genossen und aller anhängigen Elemente des Landes finden.

Solland.
Eine rote Woche. Der Parteivorstand hat, als das beste Mittel, um die Partei aus einem etwaigen Gefäß der Verdrossenheit über den Verlust des dritten Amsterdamer Wahlkreises wieder aufzurütteln, und zu gleicher Zeit den bürgerlichen Parteien eine klingende Antwort auf diesen Angriff auf unsere Partei und auf die Genossenschaftsbewegung zu geben, für die letzte Woche des Monats November eine allgemeine „rote Woche“ ausgeschrieben, in welcher insbesondere unter den Mitgliedern der Gewerkschaften durch das ganze Land Mitglieder für die Partei und Abonnement für die Parteipresse zu sammeln sind. Den vereinten Gegnern soll damit gezeigt werden, daß unsere Energie ungebrochen ist und die Partei ohne jede Rast anfängt, sich vorzubereiten zur Vergeltung für die erhaltene Schlappe.

Balkanstaaten.
Ueber die Situation auf dem Balkan wird uns geschrieben: Das starke Rumänien hat der Türkei den Frieden mit Griechenland auferlegt. Dabei werden die wichtigen Fragen über die Abgrenzung der kaiserlich osmanischen Domänenlän und über die Unterhaltspflicht des türkischen Staatsfürsten für die 106 000 Kriegsgefangenen der Türkei in Griechenland vom Schiedsgericht im Haag entschieden werden. Alle strittigen Eisenbahnfragen erledigt die Pariser Konferenz. Der normale Handelsverkehr zwischen der Türkei und dem hervorragend seefahrenden Griechenland tritt wieder in seine alten Rechte. Außerdem übte die Finanzmacht Frankreich den stärksten Druck auf die erschöpfte Türkei mit der Drohung aus, daß ihr solange der Pariser Markt verschlossen bleibe, bis zu Griechenland normale Beziehungen hergestellt seien. Das wirkte. Griechenland seinerseits drang auf die rasche Unterzeich-

nung, um seine Machtmittel in der Albanienfrage frei und verwendbar zu haben. Die Forderungen Österreichs und Italiens, den siegreichen Griechen die Städte Santiquaranta, Dessino, Campo, Koniza trotz der griechischen Einwohnerhaft abzunehmen und als Südbalkan den Rumänen zuzuschlagen, werden in Athen auf heftigsten Widerstand stoßen, seitdem die türkische Gefahr endgültig beseitigt ist. Der neue Balkanbund: Rumänien, Serbien und Griechenland tritt diplomatische und militärisch geschlossen auf.

Dagegen begann Bulgarien mit Österreich und der Türkei geheime Verhandlungen. Die Belgrader „Politica“ weiß aus diplomatischer Quelle, daß König Ferdinand von Bulgarien eine geheime Militär- und Kriegskonvention in Schöndrann mit dem Grafen Berchtold geschlossen habe, um seine Dynastie zu retten und den gemeinsamen Feind in Serbien zu bedrohen.

Die Serben befürchten eine gemeinsame Aktion Österreichs, Bulgariens und der Türkei zum kommenden Frühjahr. Diese Sorge ist begründet; denn die Finanzkräfte im habsburgischen Donauraum hat geradezu bedrohliche Formen angenommen, und das Königreich Rumänien übt auf die in Österreich lebenden 8,3 Millionen Rumänen eine ebenso starke Anziehungskraft aus, wie das Königreich Serbien auf die 5,6 Millionen Serben und 1,2 Millionen Slowenen in Süd-Österreich. Dadurch wird der bulgarisch-österreichische Bund einermäßen in Schwach gehalten.

Italien aber lauert auf den Augenblick, wo es seine Hand auf die Büchse von Ballona legen kann, um durch diesen Hauptstoß seiner imperialistischen Politik der wachsenden Unzufriedenheit im Innern Herr zu werden.

Badische Politik.

Zur Petition der Hoftheatermaschinenisten um Erhöhung der Zivilliste.

Die Petition des Maschinenpersonals des Karlsruher Hoftheaters an den Landtag betreffs Erhöhung der Zivilliste des Großherzogs zwecks Erhöhung seiner Bezüge dürfte interessante Debatten im kommenden Landtag zeitigen. Der „Bad. Landesbote“ bemerkt am Schluß seiner diesbezüglichen Mitteilung: „Man darf auf die Behandlung dieser Position im Parlament gespannt sein. Besonders erbaulich ist die ganze Angelegenheit gerade nicht!“

Hierzu bemerkt die „Mannheimer „Volksstimme“: „Den letzten Satz dieser Mitteilung wird zweifellos jedermann unterschreiben. Und sollte dem Landtag wirklich eine Vorlage betreffend die Erhöhung der (jetzt rund 1,6 Millionen Mark betragenden) Zivilliste des Großherzogs gemacht werden, so würde es gleichfalls „nicht besonders erbaulich“ klingen, wenn dann die schlecht bezahlten Hoftheater-Maschinenisten als Karnickel dafür herhalten müßten. Die Erhöhung von an sich schon hohen Gehältern usw. ist in den gegenwärtigen Zeitläuften starker wirtschaftlicher Depression mit vermindertem Arbeitsverdienst und steigender Arbeitslosigkeit nichts weniger als populär; ihre Begründung damit, daß letzten Endes eine schlecht bezahlte Arbeiterkategorie den Vorteil davon hätte, wäre also faktisch nicht gerade ungeheuerlich, wenn auch „nicht besonders erbaulich“. Weshalb wir glauben, daß man sich ihrer im gegebenen Falle wohl kaum bedienen wird.“

Die große Zivilliste würde jedenfalls gut daran tun, die Sache gar nicht an den Landtag kommen zu lassen und die berechtigten Wünsche des Maschinenpersonals, das in der heutigen Zeit eine Lohnzulage dringend nötig hat, so schnell wie möglich zu erfüllen. Die Zivilliste kann das ganz gut, wenn sie nur will und wenn irgendwo der Grundsatz „noblesse oblige“ angebracht ist, so hier.

Einnahmen der Bad. Staatsbahnen.

Nach der amtlichen Darstellung über die Einnahmen der badischen Staatsbahnen im Monat Oktober 1913 war die geschätzte Einnahme aus dem Personenverkehr um 76 000 Mk. und in den Monaten Januar bis Oktober 1913 um 1 042 000 Mk. höher als in den entsprechenden Zeiträumen des Jahres 1912. Der Verkehr war während des ganzen Monats ziemlich lebhaft und übertraf jenen vom Oktober 1912. Der Tierverkehr war mittelmäßig; er

litt namentlich im Oberland durch die Maul- und Klauenpeste. Der Güterverkehr war im Oktober 1913 sehr stark, wozu die gute Getreide-, Kartoffel- und Rübenerte beitrug. Der Verkehr mit neuem Wein war infolge des ungünstigen Herbstergebnisses sehr schwach. Die geschätzte Einnahme aus dem Güterverkehr war im Oktober 1913 um 24 000 Mk. und in den Monaten Januar bis Oktober 1913 um 3 010 000 Mk. höher als in den entsprechenden Zeiträumen des Vorjahrs.

Die Landtagswahlen in Baden.

Aus Beamtenkreisen schreibt man uns: Nachdem der Ausfall der diesjährigen Landtagswahlen sowohl in der Presse aller Schattierungen in und außerhalb Badens, wie auch in den engeren Parteiverfammlungen, bis zum Ueberfließ erörtert wurde, dürfte es vielleicht auch von Interesse sein, die Ansicht eines Beamten als stillen Beobachters darüber zu hören.

Gewiß ist es sehr bedauerlich, daß die Reaktion Mandatsgewinne und gerade auf Kosten des entschiedenen Liberalismus für sich buchen darf. Für mich war dies zwar gar nichts Uebertragendes. Habe ich doch schon mancher Wahl mitgemacht, aber in einem solch großen Pessimismus war ich noch nie befangen, wie diesmal. Als eifriger Zeitungsleser und genauer Beobachter aller Vorgänge im politischen und Wirtschaftsleben bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Interesse an diesen bei einem sehr großen Teil unseres Volkes leider heute ein ganz anderes ist, als vor 20 und mehr Jahren. In diesem Zusammenhang möchte ich nur an die Steuer- und Militärabverläge im Reich in den 80er und 90er Jahren und an die Finanzreform von 1908 und ganz besonders aber an die Wehrvorlage von 1912 erinnern. Während man um jene Zeit außer der Sozialdemokratie auch noch etwas Opposition bei den bürgerlichen Parteien, die zwar beim Zentrum nie ernst gemeint war, vernehmen konnte, war dies bei der letzten bis jetzt dagewesenen größten Militärabverläge soviel wie gar nicht der Fall. Ich meine, wenn die bürgerlichen Wählermassen so leichtgläubig und vergesslich sind und es so leichten Herzens über sich ergehen lassen konnten, wenn ihre gewählten Vertreter die Interessen der Wähler so mangelhaft wahrnahmen, wie dies bei dieser Vorlage war, ein gewisser Grad von Pessimismus schon seine Berechtigung hatte. M. E. wäre die glatte Bewilligung dieser Wehrvorlage von den bürgerlichen Parteien eine sehr gute Wahlparole gewesen, wenn man bei der Agitation auf die Täuschung des Volkes hingewiesen hätte. Einmal spricht man von der Gefahr, die von Osten, ein andermal von der, die von Westen und ein Drittesmal von der, die uns vom Meere herdroht, und wenn man von keiner „Gefahr“ umgeben ist, ist noch, last not least, der „innere Feind“ da, gerade wie man braucht. Daß es dabei nicht ohne Seitenhiebe gegen die „Verbündeten“ abgegangen wäre, ist klar, aber sicher ist, daß es von beiderseitigen Nutzen gewesen wäre, indem die bürgerlichen Abgeordneten in Zukunft vielleicht weniger bewilligungslustig geworden wären, wenn ihr Bewilligungseifer bei der Agitation ins rechte Licht gestellt worden wäre.

Nun sind auch schon wiederholt Preßstimmen darüber laut geworden, daß bei der diesjährigen Wahl die Beamten verfaßt haben. Dies kann unumwunden zugegeben werden, da man in Offenburg Beweise dafür hat. Aber auch bei den andern Ständen und nicht zuletzt bei den Arbeitern, trifft dies leider zu. Daß ein sehr großer Teil der mittleren und unteren Beamten, insofern sie keine eingeschworenen Zentrumsleute sind und das ist leider ein sehr großer Teil, von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht oder ungiltige Zettel abgegeben haben, kann ich aus eigener Wahrnehmung bestätigen. Daran ist aber weder der Großhändler, noch eine der verbündeten Parteien schuld, denn, daß in den verflochtenen Landtagen alle ihre Schuldigkeit, soweit Beamteninteressen in Frage standen, getan haben, wird jeder gerne anerkennen müssen; schuld daran ist lediglich die Untätigkeit der großen Regierung, die alle Beschlüsse des Landtags, die in Bezug auf Verbesserung der Verhältnisse der Beamten gefaßt wurden, ignorierte. Die meisten sagten sich: „Was hat denn der Landtag für einen Wert, wenn die Regierung doch macht was sie will?“ Sehen doch die badischen Beamten mit Neid auf ihre preußischen Kollegen, die unter dem elendesten aller Wahlsysteme wählen und doch ganz andere Zustände haben wie wir Baden mit unserem guten Wahlsystem, von den Reichsbeamten ganz abgesehen. Während unsere preußischen Kollegen ganz genau wissen, wann sie zur Antstellung gelangen, — insofern sie die Antstellung nicht durch eigenes Verschulden verzögern — herrscht bei uns die allergrößte Ungewißheit. Und erst die Anfangsgehälter der unteren Beamten der Klasse K und teilweise J? sowie die famose Dienstposteneinteilung! Und wenn, wie es der Fall ist, und von der Regierung nicht in Abrede gestellt werden kann, daß bei der 1908er Gehaltsrevision eine Beamtenkategorie, die Bureau- bezw. Betriebsassistenten, in den ersten Jahren ihrer etatsmäßigen Antstellung noch jährlich 25 Mk. weniger erhalten als nach dem alten Tarif, wenn also in einem solchen Falle die Regierung hart bleibt und die größten Härten nicht auszugleichen sucht, hier also dem Willen der Abgeordneten nicht entspricht, so ist es menschlich begreiflich, wenn das Interesse für die Politik erlahmt. Ein solches Verhalten muß ich zwar als den allergrößten Fehler betrachten. Unter den obwaltenden Umständen hätten m. E. die betreffenden Kollegen aber erst recht und zwar sozialdemokratisch wählen müssen.

Auch ist es leider eine bekannte Tatsache, daß die Staatsbeamten, soweit sie eben nicht dem Zentrum angehören, sehr spärlich bei den anderen Parteien organisiert sind. Bei keiner anderen Bevölkerungsschicht trifft man in politischen Angelegenheiten so große Laueheit an, wie bei diesen. Während sich die einen für so geschick halten und sich sagen: ich brauche so etwas nicht, obwohl sie vor lauter „Geschicktheit“ gar nicht wissen, wie unrichtig sie sind, kümmern sich die andern aus lauter Bequemlichkeit nicht um das, was in dieser Beziehung um des Wends bei gleich indifferentem am Viertisch zusammen sitzen können, sind sie schon befriedigt. Es ist aber auch kein Wunder, daß es so ist! Während der niederste Bureauidiener und Zentrumsanhänger sein Parteiblatt hält und liest, beziehen die meisten andern ihre geistige Nahrung aus der „Badischen Presse“, sie halten also nicht einmal das Parteiblatt derjenigen Partei, zu der sie hinneigen. Also mit der Wehrzahl der Nicht-zentrumsbeamten sind keine politischen Geschäfte zu machen, diesen zuliebe braucht keine Partei einen Finger zu rühren, sie könnte höchstens Unmut ernten — siehe Offenburg.

Wenn also bei den diesjährigen Landtagswahlen einerseits die Laueheit und Gleichgültigkeit bei einem sehr großen Teil der Wähler aller Klassen auffallend und unliebsam in die Erscheinung getreten ist, so darf andererseits nicht unerwähnt bleiben, daß die wilde Agitation seitens des Zentrums und seiner Verbündeten, die Badertaktik und vor allem ihre Presse, die Mitschuld an dem bedauerlichen Ausfall der Wahl trägt. Was sich diese Presse an Verlogenheit, Entstellung, widerlicher Denunziation usw. alles geleistet hat, habe ich noch bei keiner Wahl erlebt. Dies mußte jeden anständigen Menschen anfehlen.

Da es aber allgemein heißt: „Kritikieren ist leichter als besser machen“, so will ich auch in dieser Beziehung mit meiner Ansicht nicht zurückhalten. Hier kann ich mich zwar kurz fassen, indem ich sage: Wer erst sollte auf dem eingeschlagenen Wege weitergegangen und wieder nach rechts noch nach links abgebeugen werden; auch tut vor allem Aufklärung not, wozu wiederum die Verbreitung der Presse das geeignetste Mittel wäre. Wenn wir leidge-

Kleines feuilleton.

Von unseren Hochschulen. Bei der dritten und letzten Immatrikulation an der Universität Freiburg (15. November) wurden 124 Studierende neu aufgenommen. Davon entfallen 6 auf die theologische Fakultät, 38 auf die rechts- und staatswissenschaftliche, 51 auf die medizinische, 22 auf die philosophische und 7 auf die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät. Unter den Immatrikulierten befinden sich 11 Frauen. Nach der provisorischen Feststellung beläuft sich die Gesamtzahl der Wintersemester 1913/14 auf 2566 Studierende (gegen 2627 im vorigen Winter). — Die Gesamtzahl der Universität Heidelberg berechnete sich wie folgt: Stand im vorigen Semester 2020 Studierende, Abgang 912, blieben 1177 Studierende; Zugang 678, Gesamtbestand 2895 Studierende. Im vorigen Wintersemester war der Gesamtbestand an immatrikulierten Studierenden 2864; er hat also demgegenüber in diesem Wintersemester um 131 zugenommen. Dazu kommen dann noch die Hörer.

Genossin Lily Braun als Dramatikerin. Aus Bremen wird berichtet: Wie schon kurz gemeldet, hatte die Uraufführung von Lily Brauns Erfindungsroman in hiesigen Schauspielhaus einen unbeschränkten Erfolg. Und in der Tat ist die Tragödie „Mutter Maria“ ein Werk von ansehnlichen dichterischen Qualitäten, wenn die Verfasserin auch das dramatische Handwerkzeug noch nicht recht geschickt zu gebrauchen versteht. Die Handlung spielt in dem durch die Bezeichnung Renaissance gekennzeichneten Kulturmilieu. Angelo, der Reich von heidnischem Adel, begeißelt von der Schönheit des Apollonidottelns, bäumt sich gegen die Dogmatik der christlichen Kirche auf, stirbt aber schließlich als Märtyrer seines antikristlichen Glaubens. In tragischer Größe reißt er sich empor, als er erkennen muß, daß seine Prophetie auf einen unsauberen und unfruchtbaren Boden fällt. Man verwandelt die Freiheit mit der Zügellosigkeit, die ideale Lust an Schönen mit gemeinsamem Sinnenrausch. Nicht allein, daß er seine starrgläubige Mutter verliert, auch das Volk, das er zur Höhe führen wollte, verlagert und bleibt am Staube liegen. So läßt er sich zu Tode führen, rückwärtig auf die Schönheitswelt der Antike, vorwärts deutend auf eine den engbrüstigen Kirchenglauben überwindende Religion des befreiten Geistes. — Die Aufführung offenbarte in reichem Maße die gedanklichen Schönheiten der Tragödie; von den Darstellern verdienen Fritz Demar als Angelo und Helene Rosner als Maria besonders namhaft gemacht zu werden.

Eine Ehrenrettung des Kinos. Im „Lürner“ finden wir folgende Würdigung des „Kintopp“: Es versteht sich ganz von selbst, daß wir die häßlichen Schauerdramen des Kinos an dieser

Stelle auf das entschiedenste mißbilligen und bekämpfen. Wir freuen uns, daß die politische Zensur hier rücksichtslos vorgegangen ist und dem Kino bereits manchen gefährlichen Giftkorn ausgebrochen hat. Wir räumen gerne ein, daß es (besonders in den Anfängen der Entwicklung) eine sehr gefährliche Kinopeist gab, aber wir wollen darüber nicht vergessen, daß bereits heute auch ein Kinosegen zu verzeichnen ist. — Der Verfasser dieser Zeilen besucht häufig ein einfaches, aber technisch gutes Kino, dessen Publikum sich fast ausschließlich aus Arbeitern zusammensetzt, und bei dieser Gelegenheit hat er oft sehr erfreuliche Beobachtungen gemacht. Als einmal eine landschaftliche Aufnahme vorgeführt wurde, sah neben mir ein altes Mütterchen, das mit halbgeschlossenen Augen immer wieder in die Worte ausbrach: „Mein Gott, mein Gott, ich hätte nie gedacht, daß die Welt so schön sein könnte“. Ich sage nicht eine Silbe zuviel, wenn ich von einer aufrichtigen Anbacht ihrer Stimmung spreche. Immer sah man die Frau in der Gesellschaft des Mannes. Kindern ist wenigstens an meinem Wohnort der Zutritt am Abend verboten. In solchen Abenden sitzt immer wieder der Gedanke in mir auf: „Wenn die jetzt nicht hier säßen, dann säße der Mann in der Destrille, und die Frau müßte (oft genug mit Bangen) auf seine Heimkehr warten“. In England hat man meines Wissens die sonst sehr strengen Vorschriften über die Sonntagsruhe zugunsten des Kinos durchbrochen, um dem Laifer des Trintens in der Arbeiterbevölkerung entgegenzuwirken. — Das deutet in dieselbe Richtung. — Also: So sehr die Kinopeist bekämpft werden muß, so liegen im Kino doch die Möglichkeiten eines Segens, die wir nicht übersehen wollen.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Deutsche Arbeiter-Sängerzeitung. Organ des deutschen Arbeiter-Sängerbundes. Eingelassen ist Nr. 54. Aus dem Inhalt sei angeführt: Giuseppe Verdi; Wird Richard Wagner volkstümlich werden?; Die Lokale, ihre Entstehung und ihre gesungene Bedeutung.

Arbeiter-Turnzeitung. Organ für die Interessen der volkstümlichen Turnerei. Erschienen ist Nr. 2 des 21. Jahrganges. Aus dem Inhalt sei genannt: Chronischer Kottoller; Aus verbliebenen Dokumenten; Anregungen für die Agitation; Rivalität im Vereinsleben; Betrachtungen bei der Organisation des Fußballspielbetriebs. Im Feuilleton: Richard Dehmelt; Ist Lätierung Schmutz oder künstliche Verunstaltung des menschlichen Körpers? Hat die Luft Ballen? usw.

auch nicht soweit sind, daß wir Beamte für die Sozialdemokratie direkt Propaganda machen können, so kann dies aber heute schon direkt und auf Umwegen ganz gut geschehen, und zwar dadurch, daß man den Indifferenten, Laien und Unwissenden nur von der wirtschaftlichen Seite herkommt und ihnen klar macht, daß, da unser Arbeitgeber, der Staat, uns gegenüber den Beutel zahlt, wir gar nichts anderes tun können, als nur solche Abgeordnete in die gesetzgebenden Körperschaften zu wählen, die uns die Gewähr dafür bieten, daß sie für Verbilligung der notwendigen Lebensmittel und Bedarfsartikel eintreten. Zum Ueberflus kann man ja noch hinzusehen, daß solche beim Zentrum und den Konserverativen nicht zu finden sind. Und wenn der eine oder andere dies noch nicht verstehen sollte, kann man ja noch etwas deutlicher werden unter Anwendung der nötigen Vorsicht.

Vorerst gilt es also m. E. fast Blut bewahren und die Entwicklung ruhig abwarten. Vielleicht geht auch einmal mein Traum von der großen Linken, bestehend aus Sozialdemokratie und bürgerl. Demokratie (Fortschritt), in Erfüllung unter Ausschluß der Nationalliberalen, die doch einmal unsichere Kantonten sind. Wer kann wissen?

Jugendbewegung.

Die Landplage.

Dieser Ausdruck für die Auswüchse der Pfadfinder- und Wandervogelbewegung scheint sich in bürgerlichen Kreisen mehr und mehr einzubürgern. In der „Königlichen Volkszeitung“ (Nr. 944) zeichnet ein alter Schulmann von Pfadfindern und Wandervögeln dieses Bild:

„Gewiß, körperliche, sportliche Betätigung in weise abgemessenen Grenzen ist durchaus anzutreiben, aber die Wandervogel- und Pfadfinder-Manie ist eine Landplage geworden, die von vielen Seiten, von Gastbesitzern, Fortisbeamten, Ausflüglern, ja, auch von vielen Eltern, die ihre Kinder indes doch „mitun“ lassen, als solche empfunden wird. Die Wandervogelbewegung mit ihrer kindisch-spielerischen Nachahmung militärischer Formen und Veranstaltungen, mit ihren Burenhüten, ihrem Abtuchgeschirr, ihren bändergeschmückten Zupfgeigen sind vielfach schon lästige und fortgewünschte Gäste. Im Namen der Volksgesundheit werden halbweilige Knaben und sogar Kinder, denen zwar schon seit Wochen vorhanden; zahlreiche Gruben liegen feierlich einliegen. In anderen Gruben aber wurden so viele Ueberflüsse verfahren, daß die Produktionsziffer immer noch weit über die im Vorjahre hinausging. Es wurde gefördert an Kohlen im

Gewerkschaftliches.

* Die Zentrumspresse schweigt sich aus! Sie schweigen sich aus, die christlichen Gewerkschaftsleiter, sowie die ihnen geistlich verwandte Zentrumspresse. Nach dem Grundsatz: „Berleumde nur kühn, etwas bleibt schon hängen!“ wurde vor wenigen Tagen ein Artikel über den christlichen Gewerkschaftssekretär Kuhn in die Welt gesetzt, er sei nach einer Versammlung in Jodgrin von 40 mit Messern und Knäueln bewaffneten „Genossen“ unter Anführung von zwei sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern überfallen worden und nur durch schnelle Flucht hätte er sein Leben retten können. Die Zentrumspresse schnappte diesen Brocken gierig auf. Das war wieder so ein Fressen für diejenigen Arbeiter, welche die Praxis der christlichen Gewerkschaftsführer nicht näher kennen. „Sozialdemokratischer Terrorismus“, „sozialdemokratische Mordtaten“ usw., das waren noch die gelindesten Ausdrücke, welche die christliche Gewerkschafts- und die Zentrumspresse gegenüber dem im Sinne des christlichen Herrn Kuhn entsprungenen „Ueberfall“ hatte. Ganz besonders nahm sich der „Nob. Beobachter“ um seinen „zuverlässigen“ christlichen Berichtshalter an, indem er schon anfangs Juli schrieb, es sei wegen des „Ueberfalls“ Anzeige erstattet und als nach einigen Monaten wieder mal öffentlich angefragt wurde, was es eigentlich mit der Unterjochung bezüglich des „Ueberfalls“ sei, da hatte der „Nob. Beobachter“ die Ausrede, daß jedenfalls durch die Gerichtsferien die Sache verzögert würde. Nun soll sich der „Ueberfall“ auf den Christen Kuhn am 6. Juli ereignet haben. Wir haben nun die Mitte des November und sicher sind doch auch die „Gerichtsferien“ vorbei. Die beiden „Anführer“ kennt der Christ Kuhn mit Namen und da er damals von den „40 Genossen“ geschrieben hat, muß er doch auch diese kennen, wie könnte er sonst öffentlich behaupten, daß es Sozialdemokraten seien? Ist vielleicht dem Herrn Kuhn und der Zentrumspresse selbst Angst vor einer eventl. Gerichtsverhandlung? Wenn dies der Fall ist, dann sollen sie sich nur vertrauensvoll an uns wenden, wir lassen sie vielleicht laufen, im andern Falle müssen sie eben Farbe bekennen und wenn es ihnen noch so unangenehm ist. Was sagt nun der „Nob. Beobachter“ dazu?

* Arbeitererlassungen im Ruhrbergbau. Viel schneller, als selbst von Bestimmungsbürokraten wurde, hat die Krise auch im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier ihren Eingang gehalten. Anzeichen dafür waren zwar schon seit Wochen vorhanden; zahlreiche Gruben ließen feierlich einliegen. In anderen Gruben aber wurden so viele Ueberflüsse verfahren, daß die Produktionsziffer immer noch weit über die im Vorjahre hinausging. Es wurde gefördert an Kohlen im

	1912:	1913:
ersten Vierteljahr	23 704 208 t	26 135 422 t
zweiten Vierteljahr	25 126 446 t	28 820 660 t
dritten Vierteljahr	27 983 391 t	29 631 927 t

Obgleich also zahlreiche Werke schon im August und September Arbeitslosigkeiten ausfallen ließen, stieg dennoch die Förderziffer im dritten Quartal erheblich. Auch im Oktober ist sie noch weit höher als im Oktober des Vorjahres, weshalb die Bevölkerung des Ruhrbezirks nicht so recht an das Herinbrechen einer Krise glauben wollte.

Die Sorglosigkeit der Bergarbeiterbevölkerung erhält jetzt einen schmerzhaften Stoch durch die Meldung, daß die Bergwerksverwaltungen bereits umfangreiche Kündigungen vorgenommen haben. So wurden fünfzehn Mann auf Jede Hölzern, zwanzig auf Jede Decken und achtzig auf Jede Graf Beut mit 1. Dezember gekündigt. „Mangel an Absatz“ wird von den Bergwerksverwaltungen als Grund angegeben. Ebenso nehmen wegen der gleichen Ursache die Feiertage in riefig überhand. So feierte Jede Königsborn am 1. 11. und 13. November, fünf Rheinreuzenfeiern am 6. 11. und 13. November, Jede Deutschland am 18. und 20. Oktober und am 8. November, Jede Ostfau am 14. und 18. November — nur um einige von den vielen zu nennen.

Hand in Hand mit diesen Maßnahmen geht die Herabsetzung der Löhne. Hierfür einen Grund angegeben, unterlassen die Bergwerksverwaltungen nicht, denn alle Welt weiß doch, daß die Kohlenpreise sehr hoch stehen und vorläufig noch nicht gefallen sind. Am 1. April 1912 sind die Preise erhöht worden; sie brachten den Werken eine Mehreinnahme von ca. 90 Millionen Mark im Jahre. Damit noch nicht genug, erfolgte am 1. April 1913 eine weitere Preissteigerung, die den Gruben einen Mehrgewinn von etwa 50 Millionen Mark einbrachte. Auf diese Weise haben die Kohlenwerke des Ruhrbezirks in den letzten 3 Jahren riesenhafte Gewinne einbehalten können. Von 27 Hölzern, die für das 3. Quartal 1913 ihren Geschäftsbericht veröffentlichten, ist der Ueberflus gegen das dritte Vierteljahr 1911 gestiegen um 94 Proz. Die Quartalsgewinne betragen nämlich im dritten Vierteljahr 1911: 15 134 824 M., im dritten Vierteljahr 1913 dagegen 29 370 465 M.

Trotz dieser großen Ueberflüsse schämen sich die Bergwerksverwaltungen nicht, sofort vom Lohn der Bergarbeiter abzusuchen, wenn der Absatz etwas nachläßt. Sie wissen jeden Vorteil für sich auszunutzen. Bei Kohlenmangel Preissteigerung, bei Absatzmangel Lohnsenkung. Immer sind es andere, denen sie die üblichen Wirtungen des Konjunkturwechsels aufbürden — sie selbst nehmen nur seine Vorteile in Kauf. Renteiert muß noch werden, daß bis in die letzte Zeit von Bergarbeitern fremde Arbeiter ins Ruhrgebiet geschleppt wurden. Sie werden das vielleicht noch weiter tun, denn je größer der Arbeitsmangel wird, um so besser lassen sich die Löhne drücken.

Darum Vorsicht vor Zugung ins Ruhrgebiet!

Neues vom Tage.

Die Uebergabe von „S. 6“. Friedrichshafen, 19. Nov. Morgen findet die Ueberführung des neuen Militär-Luftschiffes „S. 6“ unter der Führung von Oberingenieur Dürr nach Gotha statt. Dürr wird auch die von Gotha ausgehenden Abnahmefahrten leiten.

Die Regubrühe mit Defizit. Frankfurt a. M., 19. Nov. Die „Frankf. Volksstimme“ schreibt: Während die Straßenbahn und die Eisenbahn durch die beiden Flugtage Regoub's glänzende Einnahmen erzielten, schließt die Verwaltung für die Unternehmungen mit einem einsehend gewaltigen Fehlbetrag ab. Nach vorläufigen Berechnungen wurden an beiden Tagen zusammen rund 30 000 M. eingenommen, am Freitag 14 000 und am Sonntag 16 000 M. Diesen Einnahmen stehen Ausgaben von 90 000 M. gegenüber und zwar an den Freitag 80 000 M. und für Nebenausgaben 10 000 M. bleibt also ein Defizit von 60 000 M., das die Garantiegeber zu decken haben.

Spinale Kinderlähmung. Frankfurt a. M., 19. Nov. Wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, hat sich die spinale Kinderlähmung auch hier gezeigt. Die Krankheit, von der nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene ergriffen werden können, trat hier epidemisch auf. Es wurden über ein Dutzend Kinder von ihr befallen, von denen sich heute noch acht im städtischen Krankenhaus befinden.

Arbeitererzitt. Bad Homburg v. d. G., 19. Nov. Gestern nachmittag wurde bei Groß-Karben der Monteur Walter Peter von den Siemens-Schubertwerken durch einen vom Sturm ungerissenen Leitungs-

mast der Ueberlandzentrale zu Boden geschleudert und sofort getötet.

Verurteilte Revision. Leipzig, 18. Nov. Das Reichsgericht hat die Revision des Agenten Eduard Bornit, der vom Schwurgericht in Weuthen wegen Totschlags und Mords an dem Schuhmacher Simon Dilla und an dessen Ehefrau in Hattowitz zum Tode und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt war, verworfen.

Unwetter. Dürzbach (Sagittal), 19. Nov. Ein schweres Gewitter unter starkem Donner und Blitz zog gestern über die hiesige Gegend. Ein Wirbelsturm deckte Dächer ab und entwurzelte stärkere Obstbäume.

Eine Warnung für junge Mädchen. Berlin, 19. Nov. Zwei junge Leute, beides Söhne wohlhabender Eltern, wurden unter der Beschuldigung verhaftet, an minderjährigen Mädchen Sittlichkeitsverbrechen verübt zu haben. Gumpert hatte sich in der Magazinstrasse ein Flurzimmer gemietet, in dem er, da die Wirtin ein Krankenhaus aufsuchen mußte, tun und lassen konnte, was er wollte. In einer der letzten Nächte trafen die beiden Freunde zwei Mädchen im Alter von 14½ Jahren, denen sie sich als „Mediziner“ vorstellten und die Mädchen aufforderten, sie zu begleiten. Unterwegs schlug Gumpert vor, einen kurzen Abstecher nach seiner Wohnung zu machen, da er für einen Professor noch eine Arbeit zu beenden habe. Die Mädchen gingen ahnungslos auf den Vorschlag ein. Kaum waren sie in dem Flurzimmer angekommen, als sie von ihren Begleitern überwältigt wurden. Ihr verweiltes Hilfeschreie verhallte ungehört. Erst morgens gegen 3 Uhr wurden sie wieder auf die Straße geschickt. Die Eltern der Kinder ermittelten sofort Strafanzeige. Rosenfeld wurde in Haft behalten, dagegen mußte Gumpert einstweilen wieder auf freien Fuß gesetzt werden, da er der Polizei als „geistig minderwertig“ bekannt ist.

Ueberfalliger Dampfer. Hamburg, 19. Nov. Der Dampfer Aelia der Hamburg-Amerika-Linie, der zusammen mit dem Dampfer Sebara am 23. Oktober von Balparaiso nach Montevideo abgegangen ist, ist dort nicht eingetroffen, obwohl der Dampfer Sebara den Hafen bereits am 12. November wieder verlassen hat. Der Kapitän der Sebara will den Dampfer Aelia bei Kap Pilar am Westeingange der Magelhaens-Strasse in einem schweren Unwetter gesehen haben. Von Hamburg aus ist die chilenische Regierung ersucht worden, ein Kriegsschiff nach dem Dampfer auszuschießen.

Den Kopf abgerissen. Paris, 19. Nov. Auf furchtbare Weise verunglückte vorgestern nachmittag der Lokomotivführer Barthelemy auf der Staatsbahnlinie bei Versailles. Beim Verlassen des Tunnels beugte er sich vor, um den Regulator zu richten. In demselben Augenblick wurde ihm von der Lokomotive eines entgegenkommenden Zuges der Kopf abgerissen.

Untergang eines Polarforschungsschiffes? Montreal, 18. Nov. Mitglieder der kanadischen Antarktischen Forschungs Expedition, die infolge einer Kollision jetzt in Point Alaska ist, befürchten den Untergang des Polarforschungsschiffes „Carlu“ mit allen an Bord befindlichen, darunter Stefansson, Kapitän Bartlett und den drei jungen kanadischen Forschern Malloch, O'Neill und Chipman.

Die Werte der Tänzerin. Eine interessante gerichtliche Entscheidung wurde in Loulouje gefällt. Die Tänzerin Agia d'Orna wurde vor einiger Zeit das Opfer eines Ehenbahnunfalles. Sie trug eine schwere Gehirnerschütterung davon, wurde insorgegeben wahnhaft und mußte auf ihre Karriere verzichten. Für die Unglückliche wurde ein Prozeß auf Schadenersatz gegen die Ehenbahn-Gesellschaft angetreten und man verlangte 400 000 Fr. Der Prozeß wurde jetzt entschieden. Das Gericht verurteilte die Ehenbahn-Gesellschaft, der Tänzerin einen Schadenersatz von 50 000 Fr. sowie eine lebenslängliche Rente von 3600 Fr. zu zahlen.

Ein neuer englischer Sport. Aus London wird berichtet: Der Uebertritt Lord Seableys zu einem Islam bildet die Sensation des Tages. Lord Seabley ist einer der reichsten Männer der englischen Aristokratie. Sein Landbesitz beträgt über 16 000 Aker. Sein Uebertritt wurde am Sonntag von dem Imam der mohammedanischen Kolonie in London in der Moschee von Woking verkündet. Die Gründe für diesen merkwürdigen Schritt sind völlig unbekannt. Allerdings haben sich in letzter Zeit die Uebertritte von Mitgliedern der englischen Gesellschaft zum Islam stark gehäuft. Im ganzen sind bereits mehr als 600 Personen Anhänger von Glauben Mohammeds des Propheten geworden. — Die Leuten müssen doch wenigstens eine Beschäftigung haben.

Müßelhafter Krankheit. Lourdes, 19. Nov. Seit einiger Zeit sind hier viele Erkrankungen unter den Einwohnern des Ortes vorgekommen. Augenblicklich liegen 32 Personen an einer rätselhaften Krankheit darnieder. Man glaubt, daß es sich um Vergiftung durch Wurst handelt. Andere sind der Meinung, daß schlechtes Trinkwasser die Ursache ist, noch andere glauben an eine epidemische Krankheit. Eine Anzahl Verzele sind damit beschäftigt, die Ursache der rätselhaften Krankheit zu erforschen.

Marconigespräche über 1900 Seemeilen. London, 19. Nov. Der Marconi-Gesellschaft gelang es, ein 30 Minuten dauerndes Gespräch von Irland nach Neu-Schottland auf eine Entfernung von 1900 englischen Meilen zu führen, wobei die Verbindungsweise sehr gut war.

Zum Neuer Knabenmord. Odeffa, 19. Nov. Aus guter Quelle meldet man, daß die Polizei den wirklichen Mörder des in Aiew ermordeten Knaben Antischinsky gefunden haben soll und daß man sich darauf gefaßt machen dürfe, daß heute oder morgen weitere Verhaftungen in dieser Angelegenheit stattfinden.

Müderlicher Ueberfall. Petersburg, 19. Nov. Ein Mann und eine Frau, welche gestern in einer einsamen Straße bei Gauschests im Gouvernement Nishinew eine Spazierfahrt machten, wurden plötzlich von drei maskierten Räubern überfallen. Die Kandidaten die stark bewaffnet waren, fielen den Verden in die Fügel und zwangen den Aufseher zu halten. Darauf nahmen sie den Anführer des Wagens das Wargel ab, das sie bei sich führten. Der Frau wurden ihre Schmucksachen gelassen. Der Räuberhauptmann verhielt sich in höflicher Weise: Wir sind Gentleman's Madame, und werden niemals eine Dame berauben.

Zugzusammenstoß. Madrid, 19. Nov. Aus Valzelona wird gemeldet, daß bei der Station Genereilo ein Zusammenstoß eines Personenzug und eines Güterzuges stattgefunden hat. Ueber ein Dutzend Personen wurde verwundet. Ob auch Tote zu beklagen sind, ist noch nicht bekannt.

Schwerer Sturm. Neuport, 19. Nov. Der Sturm auf den nordamerikanischen Seen hat nach den bisherigen Feststellungen 13 Schiffe zerstört. Im ganzen sind 256 Personen ums Leben gekommen.

Werfet gelesene Nummern nicht weg, sondern gebt sie zur Agitation weiter.

Kommunalpolitik.

Kommunalwahlen. Bei der Stadtverordnetenwahl in Altenburg (S.) siegte unsere Liste mit etwa 1000 Stimmen Mehrheit über die der Gegner. Es handelte sich um die Nachwahl eines Anstößigen und eines Unanständigen. — Die Wahlen in den Gemeinden des oberen Kreises Solingen haben keine Veränderung im Besitzstande der Parteien gebracht. Besonders scharf war der Kampf in der Gemeinde Höhscheid, wo die vereinigten bürgerlichen Interessengruppen aller Art geschlossen unseren Genossen gegenüberstanden, mit dem ausgesprochenen Zweck, die sozialdemokratische Mehrheit zu besitzeln. Trotzdem wurden die sozialdemokratischen Kandidaten in der dritten Abteilung fast einstimmig und in der zweiten Abteilung mit größerer Mehrheit wie vor zwei Jahren wiedergewählt. In der zweiten Abteilung haben die Bürgerlichen noch ein Mandat im Besitz. — In Wald wurden vor zwei Jahren zwei Mandate der zweiten Abteilung den vereinigten bürgerlichen Gruppen in einem Bezirk abgenommen, ein weiteres wäre in diesem Jahre gefolgt. Da hob der Bürgermeister die bisherige Bezirksenteilung auf und gliederte den Arbeiterbezirk Mangenberg dem inneren Stadtbezirk an, wodurch eine sozialdemokratische Mehrheit für abschließbare Zeit unmöglich gemacht wurde. Trotzdem brachten es unsere Genossen auf 100 Stimmen gegenüber 240 der vereinigten Gegner. In der dritten Abteilung erhöhte sich unsere Stimmzahl von 940 auf 1032, während die der Christlich-Nationalen von 115 auf 55 zurückging. — In Ollig's wurden in der dritten Abteilung unsere Kandidaten ohne Gegenkandidaten gewählt. — In Reichlingen (unterer Kreis) gelang es uns nicht, den vereinigten Schwarzblauen die letzten zwei Mandate in der dritten Abteilung abzunehmen. Auch hier hat man durch eine neue Bezirksenteilung und Verlegung der Wahllokale in einen abgelegenen Stadtbezirk das elende Dreiklassenwahlrecht noch weiter verschlechtert. — Die Stadtverordnetenwahlen in der kleinen Erzgebirgsgemeinde Johannegeorgenstadt brachten unseren Genossen die sämtlichen vier zur Wahl stehenden Mandate.

Das Wahlgeheimnis bei Gemeinbewahlen. In dem als Nebenraum bestimmten, unmittelbar neben dem Wahllokal gelegenen Bürgeraal waren drei der vorhandenen vier Fenster durch herabgelassene Vorhänge verdeckt, an dem vierten, der Verbindungstüre zum Wahllokal zunächstliegenden Fenster war aber der Vorhang aufgezoogen. Durch wiederholten Augenschein stellte nun das Bezirksamt fest, daß eine Person in dem Nebenraum beim Einlesen eines Stimmzettels in den Umschlag von einzelnen Stellen der dem Rathaus gegenüberliegenden beiden Häuser mehr oder weniger dann beobachtet werden konnte, wenn er weiter in den Nebenraum an eine dem überhängenden Fenster der Bezirksrat erblickte darin keinen wesentlichen Verlust gegen die Vorschrift des § 9 Abs. 4 der Gemeinbewahlordnung, weil jeder Wähler immerhin die Möglichkeit gehabt habe, seinen Stimmzettel dann unbeobachtet in den Umschlag zu legen, wenn er weiter in den Nebenraum an eine dem überhängenden Fenster entfernter liegende Stelle zurücktrat. Dieser Anschauung des Bezirksrats konnte sich nach der „Karlsruher Zeitung“ der Gr. Verwaltungsgerichtshof nicht anschließen, denn unter einem „der Beobachtung unzugänglichen Raum“, dessen Bereitstellung die Gemeinbewahlordnung vorschreibt, kann nur ein solcher verstanden werden, der schlechterdings dem Einblick von außen entzogen ist. Die Vorschrift will die vollkommenste Wahrung des Wahlgeheimnisses sicherstellen. Der Wähler, der den Raum betritt, muß die Gewißheit haben, daß er hier gegen jede Beobachtung geschützt ist. Ein Raum, der von gegenüberliegenden Häusern auch nur teilweise eingesehen werden kann, entspricht diesen Anforderungen nicht; unerheblich ist es, daß etwa wegen der Entfernung die Vorgänge im Nebenraum durch das freie Fenster nicht mit aller Deutlichkeit beobachtet werden können. Es handelt sich um eine wesentliche, bindende Vorschrift. Ein Verstoß gegen diese Vorschrift hat daher ohne weiteres die Nichtigkeit der ganzen Wahl zur Folge; es kommt also auch nicht mehr darauf an, ob im einzelnen Fall eine Beobachtung einzelner Wähler tatsächlich stattgefunden hat oder nicht.

Aus dem Lande.

Zur Krankenkassenwahl bei der Firma Grigner. Demnach finden in der Betriebskrankenkasse der Firma Grigner die Vertreterwahlen nach den neuen Bestimmungen (Verhältnismäßigem) der Reichsversicherungsordnung statt. Die Vorberatungen, insbesondere die Aufstellung und Einreichung der Kandidatenlisten, sind in vollem Gange. Man kann da recht eigenartige Vorgänge beobachten. Einige „liberale“ Arbeiter haben, augenscheinlich in „höherem Auftrage“, eine sog. Gegenliste gegen die allgemein von den übrigen Arbeitern unterstützte Liste aufgestellt. Wenn wir sagen in „höherem Auftrage“, so glauben wir das deshalb, weil den genannten Herren in ihren diesbezüglichen Bemühungen seitens der leitenden Instanzen jeder mögliche Vorstoß geleistet wird. Sie durften sich ungehindert in allen Werksstätten bewegen, sie durften die von ihnen auszuwählenden Kandidaten zur Unterfertigung ins Portierzimmer zitieren, sie durften alles tun, was sie im Interesse ihrer Liste und als Agitation dafür als notwendig erachteten. Dagegen wurden diejenigen, welche für die oben erwähnte andere Liste eine ähnliche Tätigkeit auch nur zu entfalten suchten, ganz anders behandelt. Wer da in einer anderen Werksstätte als derjenigen, wo er arbeitet, von einem Vorgesetzten angetroffen wird, hat Bestrafung zu gewärtigen; der Fall, daß man einem Kandidaten die Liste in der Fabrik selbst zur Unterfertigung vorlegen könnte, ist ganz ausgeschlossen, ja, es wurde sogar denjenigen, die einen Kandidaten der „liberalen“ Arbeiterliste etwa „belästigen“ wollten, die Entlassung angedroht usw. Auf was laufen denn aber in letzter Linie die Anstrengungen, eine „liberale“ Arbeiterliste auf die Beine zu bringen, hinaus? Ganz abgesehen davon, daß die Firma als Arbeitgeberin moralisch und materiell auf ihre Arbeiter ohnedies schon einen weitgehenden Einfluß ausüben vermag — und nach ihrem Verfahren in der jüngsten Zeit kann man sich auf Verschiedenes gefaßt machen —, also ganz abgesehen davon führt sie den Vorstoß in der Sache mit der gefühlvoll sehr weitgehenden Machtfülle dieses Amtes. Der folgen selbstverständlich durch die Dummheit der Vertreter der zahlreichen Beamtenfabrik, und wenn es den „liberalen“ Arbeitern „gelingen“ würde, eine entsprechende Anzahl von Vertretern auf ihre von „oben“ konzipierte Liste zu erhalten, dann wäre das Ziel erreicht; die Firma hätte die Mehrheit der Stimmen, sie könnte in der Kasse unumwunden gebieten, und die wirkliche Vertretung der Interessen der Versicherten wäre zur Bedeutungslosigkeit herabgedrückt. Unter diesem Gesichtspunkt bedeutet die „liberale“ Liste weiter nichts als eine Aktion, die sich in letzter Linie gegen die Interessen der Versicherten selbst richtet und deren Endzweck nur die Stärkung des Arbeitgeberinflusses in der Kasse sein kann. Bei Beratung der Reichsversicherungsordnung im Reichstag wurde von Arbeitgeberseite die Halbierung der Krankenkassenvertretung abgelehnt, weil dies auch eine Halbierung der Beiträge, also eine Beitragserhöhung für die Arbeitgeber, bedeutet hätte. Aus vorstehender Darstellung ist ersichtlich, daß es für sie noch andere und „billigere“ Wege gibt, um ihren Einfluß, insbesondere in den Betriebskrankenkassen, zu erweitern. Da wo man aus durchsichtigen Gründen noch keinen „gelben“ Werkverein hat, „waschen“ ja auch andere, in unserem Fall „liberale“ Arbeiter die Interessen des Arbeitgebers. Es kann daher für jeden rechtsdenkenden wahlberechtigten Arbeiter und Arbeiterin der Maschinenfabrik Grigner bei der Krankenkassenwahl nur die eine Parole geben: die „liberale“ Arbeiterliste darf nicht gewählt werden, weil deren Wähler bewußt oder unbewußt die Geschäfte der Firma besorgen.

Gewerbegericht. (Sitzung vom 14. November.) Vorsitzender: Herr Rechtsanwalt Güttenberg. Arbeitgeberbeisitzer: H. Weiler, Mechanikermeister. Arbeitnehmerbeisitzer: H. Staub, Lederarbeiter. — Tagelöhner L. Kappler klagt gegen seinen Bruder Geschäftsinshaber G. Kappler auf rückständigen Lohn von 100 Mk. In dieser Sache war der 6. Termin angesetzt. Da Kläger nicht erschienen war, wurde Versäumnisurteil gefällt; der Kläger kostenpflichtig abgewiesen und das Urteil für vorläufig vollstreckbar erklärt.

Schwetzingen, 19. Nov. Dieser Tage verstarben in der Fähringerstraße zwei 16- und 17-jährige Burchen sich an einem 10-jährigen Jungen zu vergehen. Als auf die Hilferufe des Jungen Anwohner herbeieilten, fanden die Leihode das Weite. Sie konnten aber erkannt und zur Anzeige gebracht werden.

Heidenheim, 19. Nov. Gegen eine ganze Anzahl hiesiger Familien ist Untersuchung wegen Verbrechen gegen das leibende Leben eingeleitet. Ein Ehepaar aus der Neckarstadt soll die Vermittlung von entsprechenden Werkzeugen besorgt haben.

Wannheim, 19. Nov. Wie erinnert, belästigte unlängst ein Herr eine Telegraphistin und wollte sie in sein Automobil zerrren. Der Täter ist ein Heidelberg Student, der dem Fräulein 800 Mk. bot, um die peinliche Angelegenheit privatim zu erledigen. Das Fräulein hat aber die Absichtsumme zurückgewiesen. Nun wird das Gericht die Angelegenheit in die Hand nehmen; auch der Chauffeur des Autos wird als Mithelfer zur Verantwortung gezogen werden.

Wegen eines Streites mit ihrem Viehhalter kündigte die 19 Jahre alte, in einer Konditorei beschäftigt gewesene Verkäuferin Marie D. ihre Stelle und nahm letzte Nacht Gift. Im Krankenhaus wurden zwar sofort Gegenmittel angewendet, doch schwebt das Mädchen noch in Lebensgefahr.

In Waldhof fuhr ein Straßenbahnwagen auf einen anderen, stehenden Straßenbahnwagen auf. Mehrere Personen wurden erheblich verletzt, beide Wagen stark beschädigt. Der Unfall wird auf Versehen der Bremse zurückgeführt. Untersuchung ist eingeleitet.

Breisach, 19. Nov. Die in der Öffentlichkeit schon vielbesprochenen Auswüchse des Submissionswesens haben hier eine neue Veräulerung erfahren. Bei Vergebung der Arbeiten der Wasserleitung liefen 28 Angebote ein; das niederste betrug rund 96 500 Mk., das höchste betrahe das Doppelte, nämlich 177 820 Mk.

Rehl, 19. Nov. Heute morgen wurde ein Bremser namens Schaffner, welcher den in Rehl anhaltenden Güterzug Appenweier-Strasbourg als Rangierer begleitete, überfahren und getötet.

„Christliche“ Erziehungsmethode.

Zu dem unter obiger Überschrift in der Nr. 269 unseres Blattes vom 17. d. M. gedruckten Artikel aus Obergrombach erhalten wir folgende Verichtigung:

- 1. Es ist nicht wahr, daß der betr. Knabe aus der Bank hervortrat oder seinen Platz verließ;
2. es ist nicht wahr, daß der Knabe an den Saaren frei in die Höhe gehoben wurde;
3. es ist nicht wahr, daß er blindlings, d. h. unfernig oder zu stark gestraft wurde, und
4. es ist nicht wahr, daß derselbe zu Boden stürzte.

Engelhardt, Hr.

Es ist sehr wenig, was der Herr Pfarrer gegenüber dem, was wir in dem betr. Artikel geschrieben, zu „berichtigend“ weiß. Herr Pfarrer Engelhardt gibt hier ohne weitere zu, daß seine Erziehungsgrundsätze nicht mit jenen seines großen Herrn und Meisters übereinstimmen, daß nicht Liebe und Milde die Grundlagen seiner Erziehung sind, sondern Strenge und körperliche

Büchtigung. Er gibt zu, daß, weil der Knabe in der Kirche gesprochen hat, er ihm eine schallende Ohrfeige versetzte, und daß er ihn dann in der Schule züchtigte. Ob die Art der Züchtigung eine „unfernig“ oder „zu stark“ war, darüber gehen selbstverständlich die Meinungen zwischen uns und dem Herrn Pfarrer auseinander. Daß der Herr Pfarrer öffentlich nicht zugeben wird, daß er blindlings oder zu stark geprügelt habe, ist ohne weiteres klar, schon wegen der gerichtlichen Folgen, die er das nicht tun. Wir meinen aber, daß ein Pfarrer, der sogar im Gotteshaus prügelt, nicht mehr das nötige Augenmaß hat für das, was im Krügel zu viel oder zu wenig ist. — Im übrigen brachten wir den Artikel erst nach eingehender Erkundigung, es stehen auch eine Anzahl Zeugen zur Verfügung, die das, was wir über die Sache brachten, bestätigen können.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 20. November.

Vertreterversammlung des Gewerkschaftskartells.

In der letzten Vertreterversammlung des Gewerkschaftskartells machte bei Punkt „Innere Angelegenheiten“ der Sekretär Gen. Sipp Mitteilungen über den Stand des Boykotts der Metzger gegen die Firmen Hensel und Gartner, über die Arbeitslosenversicherung über den Antrag der sozialdemokratischen Bürgerausschussfraktion an den Stadtrat, über die geplante Arbeiterriedelung bei Grünwinkel, über die Verbesserung der Unterkunft in der Zentralherberge, über die Teilnahme der Arbeiter an den Vorträgen des Volksbildungsvereins und den Stand der Frage der Milchgenußgesellschaft. Der zweite Punkt betraf die Anstellung eines Arbeitersekretärs. Es wurde nach längerer Debatte gewählt Genosse Hans Brüll, zurzeit Arbeitersekretär in Bremerhaven. — Zum Schlusse fand eine Aussprache über die Vertreterwahlen zu den hiesigen Krankenkassen statt.

41. Landtagswahlkreis.

Gestern abend fand eine Komitteesitzung des 41. Landtagswahlkreises statt. U. a. wurde auch das lebhafteste Bedauern darüber zum Ausdruck gebracht, daß sich die Karlsruher Parteioorganisation an den sehr wichtigen Landtagswahlen nicht beteiligte und eigene Listen aufstellte. — Weiter wurde beschlossen, am Sonntag, 23. November, abends 5 Uhr, in der Gewerkschaftszentrale eine gefellige Zusammenkunft der Parteigenossen des 41. Landtagswahlkreises zu veranstalten. Der Gesangverein „Gleichheit“ (1035—111), Genossen Jester und Winter haben in bereitwilligster Weise ihre Mitwirkung zugesagt. Wir erwarten von den Genossen und Genossinnen eine zahlreiche Beteiligung.

Grünwinkel. Samstag, 22. November, abends halb 9 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung in der „Lokalbahn“ statt. Genosse Trabinger-Karlsruhe wird in einem Referate die verflochtenen Landtagswahlen behandeln. Die Parteigenossen und Genossinnen werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Das zweite badische Tuberkulosemuseum. Mit einer schlichten, eindrucksvollen Feier wurde Mittwoch nachmittag das neue zweite Badische Tuberkulosemuseum seiner Bestimmung übergeben. Das neue Museum ist zusammengestellt von Dr. Lange-Hermstadt, praktischer Arzt in Medesheim. Mit dieser wertvollen Gabe an den Badischen Frauenverein wurde dem ganzen Land ein bedeutendes Geschenk gemacht. Dr. Lange-Hermstadt verwies in einer einleitenden Ansprache auf den Zweck und die Aufgabe des neuen Tuberkulosemuseums, das durch Aufklärung und Belehrung mithelfen soll, die schreckliche Volkskrankheit zu bekämpfen. Der ungemein starke Besuch, welchen das erste Tuberkulosemuseum bei seiner Aufstellung in Medesheim besonders aus der Landbevölkerung aufzuweisen hatte, rief in Dr. Lange-Hermstadt den Gedanken wach, diese Bewegung selbst nach Kräften zu fördern und ein zweites Museum zusammenzustellen, das ebenfalls der badischen Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden sollte. In seinen Schlussworten übergab der Spender das Museum in die Obhut des Badischen Frauenvereins. Das neue Tuberkulosemuseum gliedert sich in vier Hauptabteilungen: Bau des menschlichen Körpers, Wesen und Ursache der Tuberkulose, Entwicklung und Verlauf, Behandlung und Heilung der Tuberkulose. Zahlreiche Wandtafeln, Zeichnungen und Photographien, Präparate und Modelle sind mit sorgfältiger Hand zusammengetragen und in klarer leichtverständlicher Weise erläutert. Wie wir hören, wird das neue Tuberkulosemuseum zunächst in Heidelberg zur Ausstellung gelangen.

Die Bautätigkeit in Karlsruhe. Vom Verband der Maler wird uns geschrieben: In der gestrigen Nummer der „Badischen Presse“ erschien ein Artikel, in der die große Bautätigkeit und die damit verbundene Arbeitslosigkeit in Karlsruhe besonders hervorgehoben wird. In dem Artikel wurde der Anschein erweckt, als ob hier für alle Verufe Arbeit in Hülle und Fülle vorhanden wäre. Dem ist aber nicht so. Wenn der Schreiber fraglichen Artikels sich einmal an den hiesigen Arbeitsnachweis wenden und sich erkundigen würde, wie stark die Beschäftigung im Malergewerbe ist, so würde seine Freude über die vielgebotene Arbeitsmöglichkeit stark herabgemindert werden. Zurzeit besteht hier im Malergewerbe eine Geschäftsklause, hinter denen andere Jahre nicht zurückstehen. Wenn derartige Artikel in der „Presse“ veröffentlicht werden, so muß man doch auch an bestehenden Tatsachen nicht vorübergehen und Tatsache ist, daß im Malergewerbe eine große Arbeitslosigkeit vorhanden ist. In Anbetracht des bevorstehenden Weihnachtsfestes für die Betroffenen ein recht betrübender Zustand. Ober soll mit dem fraglichen Artikel Stimmung gegen eine eventuell einzuführende Arbeitslosenunterstützung seitens der Stadtverwaltung gemacht werden? (Auch aus uns machte der Artikel den Eindruck, als ob man hier aus „gewissen“ Gründen schönfärben wollte. Wir werden ja sehen. Die Red.)

Eine Entgleisung kam gestern mittag bei der Albtalbahn vor. Von dem 2 Uhr 14 Min. hier abgehenden Zug entgleichte an der Baustelle nächst der neuen Bahnhofstraße ein Motorwagen aus bis jetzt unbekannter Ursache. Die Gäste waren zum Aussteigen gezwungen. Gegen 1/6 Uhr wurde der regelrechte Verkehr wieder aufgenommen. Personen wurden nicht verletzt. Schäden entfielen nicht.

Gr. Hoftheater. Am Donnerstag, 27. Nov., wird eine Aufführung der Operette „Die Fledermaus“ bei aufgehobenem Abonnement zugunsten der Hoftheaterpensionsanstalt stattfinden. (Sperrfrist 1. Abt. 4 Mk.) Vorverkauf für die Abonnenten am Freitag, 21. Nov., vormittags 9—11 Uhr; Reihenfolge A. B. C. (je 1/2 Stunde); allgemeiner Vorverkauf von Samstag 22. Nov., vormittags 9 Uhr, an.

Strassenbahn nach Neureut. Der Gemeinderat Neureut teilt dem Stadtrat mit, er betrachte das Projekt der Erbauung einer elektrischen Strassenbahn von Karlsruhe über Neureut nach Ruppheim als gescheitert, nachdem das Gr. Finanzministerium erklärt habe, daß es einen Staatszuschuß von nur 200 000 Mk. für den Bahnbau in Aussicht stellen könne. Er schlägt nun vor, eine Strassenbahn von Karlsruhe nach Neureut unter Benützung des Geländes der alten Bahnlinie der Rheintalbahn zu erstellen und erklärt sich bereit, das Gelände zwischen der alten Rheintalbahnlinie und dem neuen Bahnhof Neureut unentgeltlich abzugeben. Der Stadtrat hat bereits vor einiger Zeit Verhandlungen über eine derartige Linie eingeleitet und wird nunmehr ein förmliches Projekt nebst Kostenaufschlag und Ertragsberechnung hiernach ausarbeiten lassen. Die Ausführbarkeit des Projekts hängt in erster Linie davon ab, daß das freigewordene Staatsbahngelände nebst Gleisanlage zu einem mäßigen Preis der Stadtgemeinde überlassen wird. Hiervon sind Verhandlungen mit der Generaldirektion der badischen Staatseisenbahnen, mit der Generalintendant der Gr. Provinz sowie mit dem Gr. Ministerium des Innern bereits eingeleitet.

Fleischversorgung im Monat Oktober. Zu den Viehmärkten im hiesigen Viehbof wurden 827 (1912: 831) Ochsen, 160 (191) Kühe, 141 (118) Rinder, 178 (206) Färren, 1052 (1178) Kälber, 4824 (3844) Schweine und 126 (166) Hammel aufgetrieben. Von dem aufgetriebenen Vieh waren eingeführt aus dem Auslande: — (1912: 868 Stück Großvieh und 28 Stück Kleinvieh). — Geschlachtet wurden 318 (351) Ochsen, 211 (194) Kühe, 106 (110) Rinder, 191 (236) Färren, 1221 (1844) Kälber, 2098 (2271) Schweine und 128 (200) Hammel. — Das Schlachtgewicht betrug für Ochsen 91 638 (1912: 103 246), Kühe 43 278 (40 242), Rinder 22 928 (22 752), Färren 64 265 (69 615), Kälber 50 061 (53 790), Schweine 191 558 (154 428) und Hammel 3460 (5000) Kilo. Das Gesamtgewicht betrug 407 696 Kilo (1912: 449 542), darunter Kleinvieh mit 245 567 Kilo (213 787). — Die der Fleischbeschau unterworfenen Fleischmengen betrug 166 738 (1912: 193 329), davon stammten aus dem Auslande: 134 880, und zwar aus Holland: 30 318 Rindfleisch, 24 030 Kalbfleisch, 78 312 Schweinefleisch und 2225 Hammelfleisch (1912: aus Holland 3066 Rindfleisch, 12 481 Kalbfleisch, 128 759 Schweinefleisch, aus Dänemark 4676 Kilo Schweinefleisch).

Vieh- und Fleischpreise im Monat Oktober. Es betrug der Preis für 1 Pfund Schlachtgewicht: Ochsen 92—98,5 (1912: 87,5—97), Kühe 73—84 (73—82), Rinder 95,5—100 (92,5), Färren 82—90 (82—89,5), Kälber 100—107 (103,5—111), Schweine 81,5 (84—86,5) und Hammel 87,5—90 (79—83) Rfa. Nach Angabe der Metzgereiunterkunft kostete im allgemeinen das Pfund Ochsenfleisch 100 (1912: 92—98), Kalbfleisch 80 (86—76), Rindfleisch 96 (90—92), Kalbfleisch 96—100 (96—100), Schweinefleisch 100 (90—102) und Hammelfleisch 106 (90—100) Rfa. Außerdem gelten für die einzelnen Qualitäten die von der hiesigen Fleischpreiskommission in den Zeitungen bekannt gegebenen Preise.

Handelskammerwahl. Nach den vorläufigen Ergebnissen der letzten Dienstag vorgenommenen Wahl von 18 Mitgliedern zur Handelskammer für die Kreise Karlsruhe und Baden wurden wieder gewählt die Herren: Camill Brenner in Baden-Baden, Max Egla in Durlach, Georg Ertel in Rastatt, Martin Eijah in Karlsruhe, Karl Gimmelheber in Karlsruhe, Karl Junter in Karlsruhe, Robert Koelle in Karlsruhe, Leopold Kölsch in Karlsruhe, Eduard Kühn in Ettlingen, Karl Dagh in Karlsruhe, Camill Reichlin in Karlsruhe, Lois Reger in Durlach, Paul Wegner in Bruchsal, Wilhelm Meyer in Baden-Baden, Wilhelm Rauwerd in Oberachern, Robert Sinner in Karlsruhe, Josef Wolf in Waghäusel. Neu gewählt wurde Herr Karl von Pfeil in Karlsruhe.

Grundbesitzwechsel und Bautätigkeit im Monat Oktober. Es wurden 90 (1912: 91) Liegenschaften im Gesamtwert von 1 350 202 Mk. (908 847 Mk.) verkauft. Davon sind 13 (11) mit einem Wert von 614 896 Mk. (632 480 Mk.) bebaut und 77 (80) mit einem Wert von 735 307 Mk. (336 367 Mk.) unbebaute Grundstücke. Unter den unbebauten Grundstücken befinden sich 60 (64) Bauplätze im Werte von 674 310 Mk. (228 569 Mk.). — Baugenehmigungen wurden 105 (1912: 60) erteilt, darunter für Wohngebäude 15 (19). Bauabnahmen fanden 23 (31) statt, darunter für Wohngebäude 9 (17).

Auf der hiesigen Strassenbahn wurden im Monat Oktober im ganzen 1 632 869 (1912: 1 450 460) Personen befördert. Die Einnahmen beliefen sich auf 140 303 Mk. (121 205 Mk.). Die Zahl der abgefahrenen Wagenkilometer betrug 367 634 (276 822). Auf je 100 Wagenkilometer kommen 467 beförderte Personen (Oktober 1912: 517) und 39 Mk. Einnahmen (44 Mk.).

Mansardendiebstahl. Am 17. L. M. entwendete ein Unbekannter mittelst Nachschlüssels aus einer Mansarde in der Gartenstraße eine goldene Damenuhr mit goldener Kette und zwei goldene Armbänder im Werte von 210 Mk.

Die Handelskammer setzte eine Kommission ein, die in Verbindung mit der Ausstellungskommission der geplanten Badischen Jubiläumsausstellung für Industrie, Handwerk und Kunst 1915 dahin wirken solle, daß die Industrie des Karlsruher Handelskammerbezirkes auf der Ausstellung eine würdige Vertretung findet.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Der Gesangverein „Freundschaft“ feierte am vergangenen Sonntag im Saale des Café Novak sein 48. Stiftungsfest. Das gutgewählte Programm enthielt außer den Männerchören Trios, Violinsoli sowie einige Lieder für Bariton. Erster wurden unter der fachkundigen Leitung des Herrn Musiklehrers Karl Bier durchweg präzis und geschmackvoll wiedergegeben. Der schöne Fortschritt, den die „Freundschaft“ im vergangenen Jahre unter ihrem jetzigen Chormeister machte, fand allgemeine Anerkennung. Von den gut vorgebrachten Trios der Herren Pfeifle (Violine), Hertle (Cello) und Bier (Bariton), verdient ganz besondere Erwähnung der 1. Satz vom 1. Trio von Mendelssohn-Bartoldy, dessen Schwierigkeiten mit großer Sicherheit genommen wurden. Herr Pfeifle entzückte die Zuhörer durch die heroische Ballet-Scene. Er mußte infolge des stürmischen Beifalls zu einer Zugabe sich entschließen. Die Violinsoli des Herrn Braßler, meist Lieder von Schubert und Schumann, fanden ungeteilten Beifall. Die Begleitung wurde kunstverständlich von Herrn Bier durchgeführt. Am Schluß des Rangiertes wurde der Vorstand, Herr Hertle, für 23-jährige Mitgliedschaft zum Ehrenmitglied ernannt und ihm als Zeichen der Anerkennung ein Rubensbild nebst ein von den Frauen des Vereins gestiftetes Kissen überreicht. Für 12-jährige Mitgliedschaft erhielten Diplome die Herren Hrig und Fütterer jun. Ein frühlicher Ball hielt die Mitglieder noch lange beisammen.

Verein Volksbildung. Prof. Dr. Schultzeiß begann letzten Dienstag abend im Hörsaal für Chemie in der Techn. Hochschule vor einem zahlreich erschienenen Publikum seinen

Vertical text on the left edge of the page, including fragments of advertisements and page numbers.

Vertical text on the right edge of the page, including fragments of advertisements and page numbers.

Vortragsabfluss über Astronomie. Der Zyklus wird voraussichtlich 6 Abende umfassen. Der Vortragende führte aus, daß wohl auf keinem Gebiete derartige Fortschritte zu verzeichnen sind, wie gerade bei der Astronomie, dieser ältesten aller Wissenschaften. Er zeigte, wie die verschiedenen Messungen der Erde, nachdem einmal ihre Gestalt erkannt, vorgenommen wurden und wie dann die Einteilung der Breitengrade erfolgte. Anschließend hieran erläuterte er die Helligkeit der einzelnen Sterne, ihre Entfernung von der Erde sowie ihren Kreislauf. Großen Anteil an der Erforschung der Gestirne nimmt in neuester Zeit die Photographie, mittelst deren es gelungen ist, in die Tiefen der Geheimnisse der Sternwelt einzudringen. Dieser Vortragsabfluss verspricht ebenfalls recht interessant zu werden. Der nächste Vortrag findet am Dienstag den 25. d. M. statt.

Arbeiterbildungsverein. Morgen (Freitag) abends halb 9 Uhr, findet der 3. (letzte) Vortragsabend im Kurie für Frauen und Mädchen: „Die Frau, ihre Entwicklung und die Frau, als Mutter“ statt. — Das Turnen für Damen beginnt heute (Donnerstag) abends 7/8 Uhr in der Schützenstraße-Turnhalle. (Siehe Anzeige in gleicher Nummer.)

Kolosseum. Das Meths Bauerntheater aus Schliersee sich einer großen Beliebtheit erfreut, zeigt der gute Besuch, dessen sich die Vorstellungen dieser Gesellschaft erfreuen. Gestern abend ging das bürgerliche Volksstück „Vater Holzmann“ in 4 Aufzügen von H. Werner, dem erfolgreichen Verfasser von „s Musikantenbirndl“ und „Sündige Liebe“ in Szene. Das Stück spielt in einem bayerisch-österreichischen Grenzort und zeichnet in getreuer Weise die Zustände, wie sie sich teilweise heute noch in einzelnen Gegenden abspielen. Es ist vor allem der Chirurg Vater Holzmann (Herr Meth), eine Figur von echtem Schrot und Korn und lauterer ehrlicher Gesinnung, dessen Glaube das Kirchengewölbe durchbrochen und sich in etwas freierer Atmosphäre bewegt, weshalb er von dem jungen Benefiziat (Georg Eher) verfolgt und bis zur Verarmung gehebt wird, während der alte Pfarrer Kolböt (Gans Schabel) ein guter Freund des Vater Holzmann blieb. Auch die übrigen Spieler boten ihr Bestes, so daß die Gesamtauführung als äußerst gelungen bezeichnet werden darf. Großen Anklang fanden auch die Gesangs- und Zitherstücke nach dem 3. Akt. Jedem Liebhaber einer gesunden Volkskunst kann der Besuch dieses Gastspiels nur empfohlen werden.

Letzte Nachrichten.

Zur Kehlheimer Fastnacht.

München, 19. Nov. Die in aller Öffentlichkeit über die Deckung der Kosten der Kehlheimer Feier geübte Kritik ist für das Ministerium Hertling mehr als peinlich. Die offiziellen Kommentare zu der Kehlheimer Geldspende lassen die Situation der Regierung eher verschlimmern als gebessert erscheinen. Ein neues peinliches Moment ist inzwischen in den Streit hinein gekommen, indem zwischen dem Prinzen Leopold und dem König wegen der im Jahre 1769 gemachten Clementinischen Stiftung ein ernster Streit ausgebrochen ist.

Wegen Spionage verhaftet.

Magdeburg, 19. Nov. Ein Vizefeldwebel wurde gestern auf Anordnung des Gerichts der 41. Division aus dem Kapitulanten-Unterricht heraus durch einen Offizier und zwei Mann verhaftet und zwar wegen Spionage-Verdacht. Er hatte täglich die Marienburger Festungswerke zu kontrollieren.

Zum Erfurter Reservisten-Prozess.

Berlin, 19. Nov. In dem Revisionsverfahren gegen die fünf Erfurter Reservisten steht vor dem Reichsmilitärgericht auf den 25. November Termin an.

Verkauf der Vossischen Zeitung.

Berlin, 19. Nov. Der Kauf der „Vossischen Zeitung“ durch den Verlag von Ullstein u. Co. ist nunmehr perfekt geworden. Zu dem Preise von 5 1/2 Millionen Mark geht die „Vossische Zeitung“ mit ihrem Grundstück zum 1. April in den Besitz des Hauses Ullstein über. Die jetzigen Verleger hatten vor zwei Jahren 7 1/2 Millionen bezahlt.

Ein Zwischenfall.

Berlin, 19. Nov. Das „B. L.“ meldet aus Schaffenburg: Bei dem gestrigen Einzuge des Königs hat sich ein

Zwischenfall ereignet. Ein junger Arbeiter rief während der Vorbeifahrt des Königs: „Hoch leb die Republik! Da kommt der König und wir haben Hunger und nichts zu essen, aber die kostbarsten Dekorationen sind da.“ Der Mann wurde verhaftet.

Wahlreform in Frankreich.

Paris, 19. Nov. Der von der Kammer angenommene Wahlreformentwurf bestimmt: Die Deputierten werden durch Listenwahl und mit Vertretung der Minoritäten gewählt. Jedes Departement, mit Ausnahme des Seine- und des Norddepartements, bildet einen Wahlkreis. Jeder Wahlkreis zählt mindestens acht Deputiertenmandate, wobei auf je 22 500 eingeschriebene Wähler und sodann auf den 11 250 übersteigenden Bruchteil je ein Mandat entfällt. Niemand kann in mehr als einem Wahlbezirk kandidieren. Die Kandidatenlisten können nur sovielen Namen enthalten, als die betreffende Wahlkreise Deputierte zu wählen haben. Jede Liste enthält sovielen Deputiertenmandate, als der Wahlquotient in den abgegebenen Stimmen enthalten ist. Diese Mandate werden in jeder Liste denjenigen Kandidaten zuerkannt, welche die größte Stimmzahl erhalten haben. Die etwa übrig bleibenden Mandate werden denjenigen Kandidaten zuerkannt, die die absolute Mehrheit erhalten haben, welcher Liste sie auch angehören.

Paris, 18. Nov. In parlamentarischen Kreisen ist man überzeugt, daß der Senat auch den diesmal von der Kammer angenommenen Wahlreformentwurf ablehnen und sich auch jetzt nur für die Listenwahl und gegen die Vertretung der Minoritäten mittels Verhältniswahl-systems aussprechen wird. Die Regierung soll auch nicht die Absicht haben, im Senat in dieser Angelegenheit die Vertrauensfrage zu stellen. Es heißt allerdings, daß zahlreiche Anhänger des Verhältniswahl-systems in der Kammer die Absicht haben, durch einen Beschlus Antrag der Regierung die Verpflichtung aufzuerlegen, den Wahlreformentwurf im Senat unter Stellung der Vertrauensfrage zu verteidigen.

Paris, 19. Nov. In der Kammer wurde gestern das gesamte Wahlreformgesetz in seiner neuen Gestaltung mit 333 gegen 225 Stimmen angenommen.

Deutsch-französische Annäherung.

Paris, 19. Nov. Gestern wurde hier unter dem Präsidium des Präsidenten des Komitees der französischen Handelskammer die Verhandlung der französischen und deutschen Handelskammern eröffnet. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß zwischen den beiden Ländern Verhandlungen in freundschaftlicher Weise geführt werden und daß die beiden Regierungen diese Verhandlungen nach Möglichkeit unterstützen, damit eine baldige Regelung der bestehenden Differenzen eintreten kann.

Keine Erbschaftsteuer in Frankreich.

Paris, 19. Nov. Unter einstimmiger Ablehnung der Erbschaftsteuer nahm die Steuerkommission im Prinzip eine jährliche persönliche Kapitalsteuer an, welche sie baldigst im Einverständnis mit der Regierung einer Prüfung zu unterziehen bereit ist.

Bergarbeiterstreik in Frankreich.

Leus, 19. Nov. Nach neueren Meldungen beträgt die Gesamtzahl der ausländigen Grubenarbeiter 15 000.

Paris, 19. Nov. Der nationale Ausschuss der französischen Bergarbeiter trat gestern nachmittag in Douai zusammen und beschloß den sofortigen allgemeinen Ausstand.

Lille, 19. Nov. Die gestrige Versammlung der Delegierten der Bergarbeiter hat, wie bereits gemeldet, den allgemeinen Ausstand beschlossen und man erwartet heute, daß der Ausstand nahezu allgemein wird. Bereits gestern war er bedeutend erweitert. Etwa zwei Drittel der gesamten Bergarbeiter in Nord-Frankreich streifen. Die Gesamtzahl beläuft sich auf etwa 100 000. Der Ausstandsbeschluss wird heute sämtlichen Bergarbeitern Frankreichs durch ihre Arbeiter-Organisationen mitgeteilt werden. Es handelt sich hauptsächlich

um einen Protest gegen die letzte Senatsbestimmung, welche den Minen-Gesellschaften das Recht gibt, 150 Arbeitsstunden pro Jahr von den Arbeitern mehr zu fordern wie jetzt. Bis jetzt sind keine Zwischenfälle vorgekommen. Nur in Gemin kam es zu einem Zusammenstoß. Eine große Anzahl Gendarmen ist dorthin abgegangen und die Ankunft mehrerer Schwadronen Dragoner und einer Kompanie Infanterie steht bevor.

Ausstand.

Budapest, 19. Nov. Heute traten 5000 Arbeiter der Steinbrucher Waggonfabrik Ganz A.-G. in den Ausstand. Die Direktion hatte vor einigen Wochen 46 Drechsler entlassen, worauf die Drechslerwerkstätte boykottiert worden war. Die Direktion stellte dann fremde Arbeiter ein und einer von diesen jedoch einen organisierten Arbeiter nieder. Er wurde verhaftet, jedoch vorläufig wieder in Freiheit gesetzt. Als er heute wieder in der Fabrik erschien, traten die Arbeiter in den Ausstand. Sie fordern die Wiedereinstellung der 46 entlassenen Arbeiter und Entlassung aller Streikbrecher.

Budapest, 19. Nov. Der Ausstand in der Waggonfabrik Ganz A.-G. ist, nachdem drei der Streikbrecher entlassen worden waren, beendet worden. Die 46 ausgesperrten Arbeiter sind von der Fabrikleitung wieder eingestellt worden.

Massenstreik in Rußland.

Petersburg, 19. Nov. Die Zahl der hier in den Ausstand getretenen Fabrikarbeiter ist auf 65 000 gestiegen. Durch den Ausstand soll dagegen protestiert werden, daß gegen die Arbeiter der Buchow-Werke ein Prozeß eingeleitet worden ist, weil sie ihre Arbeit eingestellt haben, der heute zur Verhandlung steht.

Riga, 19. Nov. Außer einem Teil der Fabrikarbeiter streifen etwa 14 000 Arbeiter in einer Reihe größerer Fabriken.

Petersburg, 20. Nov. Anlässlich des Protestes contra Arbeiter der Buchow-Werke sind gestern in der Hauptstadt über 83 000 Arbeiter und Seker in den Ausstand getreten. Dreizehn wurden verhaftet.

Der Fürst von Albanien.

Bukarest, 19. Nov. Die Verhandlungen zwischen den Mächten betreffend die Wahl eines Fürsten von Albanien sind zum Abschluß gelangt. Prinz Wilhelm von Wied soll alle Stimmen auf sich vereinigt haben.

Lohnbewegung der Postbeamten.

London, 19. Nov. Der Generalpostmeister empfing heute eine Abordnung von Postbeamten, der er mitteilte, daß die geforderte Lohnerhöhung von 15 Prozent nicht bewilligt werden könne, doch werde sofort eine gewisse Lohnerhöhung im Gesamtbetrag von 1/4 Millionen durchgeführt werden. Die hauptsächlichsten Zugeständnisse finden auf die Angestellten Anwendung, deren Wochenlohn, sofern sie in London beschäftigt sind, nicht 35 Schilling, soweit sie anderwärts beschäftigt sind, nicht 30 Schilling übersteigt.

Ruhe in der Kap-Kolonie.

London, 19. Nov. Die letzten Meldungen aus Durban besagen, daß dort wieder vollständige Ruhe herrscht. Eine Anzahl Inder, die des Landfriedensbruchs angeklagt worden waren, werden nicht bestraft, aber es werden zahlreiche Polizeimannschaften in den Auftragsgebieten zusammengezogen und die ausgedehnten Vorsichts-Maßregeln gegen den Ausbruch neuer Unruhen getroffen. Gestern wurde eine Massen-Rundgebung abgehalten, in der die Inder zur Ruhe ermahnt wurden.

Zur Lage in Mexiko.

Brownsville, 19. Okt. (Texas.) Nach einem Bericht des mexikanischen Insurgenten-Generals Gonzales glück die Stadt Victoria einem Trümmerhaufen, als sie abends von den Bundesstruppen nach zweitägigem Straßenkampfe geräumt wurde. Hunderte von Bundesoldaten wurden niedergemetzelt. Der Hof und die Halle des Regierungspalastes waren mit Leichen dicht bedeckt. Auch der Eigentumschaden ist groß. Viele Gebäude in den Hauptstraßen sind durch Geschützfeuer zerstört worden.

Anzug = Woche!

Dauer: Von Freitag, 14. November, bis Samstag, 22. November 1913.

Neueste Herren-Anzüge für Herbst und Winter

zu besonders vorteilhaften Preisen.

<p>Serie I Herren-Anzüge 1- und 2reihig, farbige Cheviots Mk. 28.-</p> <p>Serie II Herren-Anzüge aparte Neuheiten in viel. Mustern Mk. 33.-</p> <p>Serie III Herren-Anzüge besonders grosses Sortiment, Form 1- und 2reihig Mk. 38.-</p>	<p>Serie IV Herren-Anzüge chico Formen, in mod. Cheviots Mk. 43.-</p> <p>Serie V Herren-Anzüge in bester Ausführung, braun, blau, marengo Mk. 48.-</p> <p>Serie VI Herren-Anzüge beste Qualitäten, vornehme Dessins, 1- und 2reihig Mk. 53.-</p>
---	---

Spiegel & Wels.



Bestimmung, 150 Arbeits-
fordern wie
men. Nur
e große An-
die Anknüpf-
pagnie zu

der Stein-
nd. Die Di-
er entlassen,
war. Die
einer von
Er wurde
egt. Als er
Arbeiter in
der 46 ent-
cher.

aggongfabrik
lassen wor-
perren Ar-
ellf worden.

en Ausstand
en. Durch
gegen die
tet worden
te zur Ver-

beiter frei-
er Fabriken.
contra Ar-
bitat über
eten. Drei-

vischen den
n Albanien
n Wied soll

ten.

pfung heute
kte, daß die
willigt wer-
schöpfung im
werden. Die
Angestellten
don bechär-
s bechäftigt

us Durban
scht. Eine
klagt wor-
rden zahl-
bieten zu-
ichts-Maß-
ffen. Ge-
en, in der

Bericht des
glück die
abends von
ampfe ge-
urden nie-
ngspalates
umschaden
durch Ge-

Pfannkuch & Co
Frische
Schellfische

in schwerer Eispackung treffen 4928
Mittwoch und Donnerstag ein:

Große, 1-2 pfündig . . .	Pfund	30	Pfg.
Bratfische	Pfund	25	Pfg.
Cablian	Pfund	25	Pfg.
„ im Ausschnitt	Pfund	28	Pfg.
Stockfische	Pfund	25	Pfg.

Als bester Butterersatz empfehlen
Esbu (Margarine) 95 Pfg.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen

Neu eingetroffen
ca. 400 Meter
bessere Herren-Kleider, Paletots-, Ulster-,
Loden- und Costümfest-Reste.

Es sind nur ausgesuchte prima Qualitäten, neueste Muster und
erstklassige deutsche sowie echt englische Fabrikate

per Meter	2.30	2.50	2.80	3.—	3.40	3.90	4.40
	4.70	4.90	5.40	5.80	6.40	6.70	7.—
	7.30	7.75	8.—				

Sehr lohnend für Schneider und Wiederverkäufer.
Lagerbesuch ohne Kaufzwang. — Muster werden keine abgegeben.

Arthur Baer
Kaiserstrasse 133, 1 Treppe hoch.
Ecke Kaiser- und Kreuzstrasse. 4458

Durlach.
Freitag Samstag
Ausnahmepreise
für
Kinderstiefel

Wichleder-Stiefel holzgenagelt, kräftig	31/35	27/30	24/26
	3.75	3.25	2.75
Wichleder-Stiefel breite Form, Ia Ausführung	31/35	27/30	24/26
	4.75	4.25	3.75
Rindbox-Stiefel extra breit, solide Arbeit	27/30	25/26	22/24
	4.45	3.50	3.00

Schuhhaus zur billigen Quelle
Emil Schwarz 4943
69 Hauptstrasse 69.

Teleph. 1715. Billigste Bezugsquelle für Teleph. 1715.
sämtl. Schneiderartikel
Furnitoren, Bügelöfen und sämtl. Bügelutensilien.
Peter Mees, Karlsruhe, Herrenstraße 42.
NB. Damenjackettfutter in grosser Auswahl. 3497

Abermalige Masseneingänge in
Neuesten Damen-Mänteln und Kostümen

Niemals war die Auswahl grösser als jetzt. Zu keiner Zeit der ganzen Saison
gab es Angebote von so gewaltiger **Bedeutung** wie heute.
Nur der kolossale Konsum und der rasche Lagerwechsel gestattet einen Vorrat von

1700 Mänteln 1000 **Kostümen**

Meine Preislagen:

Farbige Paletots einfarbige und gemusterte Stoffe	5.75	8.90	12.50	17.75	24.—	35.—	und höher
Kostüme blaue, schwarze u. alle Fantasiestoffe	12.75	19.50	24.50	28.50	35.—	48.—	und höher

Moderne solide Stoffe, aparte kleidsame Fassons, gute Verarbeitung und bester Sitz, allerniederste Preise sind anerkannte Vorzüge aller zum Verkauf gestellten Stücke. 4039

Kinder-Paletots von Mk. 2.90 ab.

Carl Schöpf Karlsruhe
Marktplatz

Spanische Weinhandlung
von 27
Jaime Miro
empfiehlt ihre garantiert naturreinen

Weine

Rotwein von 60 Pfg. per Liter an
Weisswein von 70 Pfg. per Liter an
ff. Süß- und Dessertweine
Cognacs und Liköre.

Verkaufsstellen: Ruppurrerstrasse 14, Durlacher-
strasse 38, Lessingstrasse 29,
Schillersstr. 23, Rheinstr. 45 und
Gerwigstrasse 20.

Durlach. 4944
Ein Arbeiter-
Stiefel, welcher den stärksten Anforderungen genügt
das Paar zu

9.50 8.50 7.50 6.50

Schuhhaus J. Zucker
Hauptstr. 86 Hauptstr. 86.

Mostäpfel,
prima saure Ware, sind billig
zu verkaufen. 4899

Kellerei **F. Köller,**
Scherrstraße 18.

Ich kaufe und verkaufe fort-
während getragene Herren- u.
Damenkleider, Schuhe und
Stiefel, aber nur gute Sachen,
zu billigen Preisen. 3971

Wilhelm Schwab
Durlacherstraße 85.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebote vom 19. Nov.: Wilhelm Riegler von hier,
Finanzassessor hier, mit Elsa Schöff von Offenburg. Heinrich
Städlein von Rudau, Kaufmann hier, mit Karoline Gaudas von
Birmasens. Johannes Konrad von Laufen, Metzger hier, mit
Elisabeth Thomas von St. Ingbert. Heinrich Ripp von Rastatt-
lautern, Schriftfeger hier, mit Verta Richter von Bahnböhlen.
Friedrich Kumpel von Heidelberg, Maschinenmeister hier, mit
Elise Raas von hier.

Geburten vom 13. bis 16. Nov.: Friedrich Hermann
Rudolf, R. Karl Seiler, Maschinenleher. Emilie Luise, B. Gott-
lob Schaf, Postkassener. Otto Walter, B. Fried. Weid, Metzner.
Theodor, B. Theodor Hoppe, Maschinenmeister. Friedrich August,
H. Aug. Geiger, Kaufmann. Friedrich Alexander, B. Dr. Nathan
Stein, Bankier. Walter, B. Otto Glassteiner, Reisender. Gertra
Maria, B. Aug. Oberle, Bahnarbeiter. Raymond Adolf Robert,
B. Graf. Obenhof, Kaufmann. Karl Ludwig, B. Aug. Moser,
Postassistent.

Todesfälle vom 16.—18. Nov.: Anna Weid, Fabrik-
arbeiterin, ledig, alt 20 J. Ernst, alt 5 Mt. 4 Tg. B. Georg
Wiernekas, Hausdiener. Anton Lauer, Verlagsleher, Ehemann alt
62 J. Karl Brauch, Beleuchtungsdiener, Ehemann, alt 50 Jahre.
Friedrich Meiber, Wirt, Ehemann, alt 60 J. Emma Jonnius,
alt 27 J. Ehefrau des Wädrmeisters Theodor Jonnius.

Versteigerung.

Freitag, den 21. November, nachmittags 2 Uhr,
versteigere ich im Auftrag öffentlich gegen bar

Hardtstraße 27

1 Geige m. Kasten, 1 Kinderwagen, 1 Stuhl,
schlitten, 2 Handtuchständer, 1 Vogelkäfigständer,
1 schmiedeeiserne Büste, 3 Steingutkrüge, Bronze-
gegenstände, 2 Wandteller, 1 Amerikanerstuhl,
verschiedene Bilderrahmen mit Glas, 1 Schwarz-
walduhr, gute Damenkleider, Schuhe und Pan-
toffel, 5 Handkoffer, 1 gedeckter Gasherd m.
Warmwasser-Behälter und Backofen,
1 Gasherd, 21. mit Schränkchen, 1 Schuh-
macher-Nähmaschine, 1 Gasherd mit sämtl.
Röhren, 2 Kronleuchter, 1 Gaslampe, ein
Marmorisch, 1 großes Küchenbuffet, 2 große
Armschilder, 1 Staffelei, verschiedene Stühle
und Leitern, 1 bereits neue Dezimalwaage mit
Gewichten etc. etc. 4945

wozu Kaufliebhaber höfl. einladet

Leop. Gräber, Auktionator.
Telephon 2291.

Verkaufe und
Kaufe fortwährend neue
und getragene
Herrenkleider, Schuhe, Stiefel,
blaue Arbeitsanzüge, geb. Uhren,
Waffen, Gold- und Silber,
Ernteanken, Zahngebisse, Pfand-
scheine, Möbel, Reisekoffer.

Erstes größtes An-
u. Verkaufsgeschäft **Levy**
Markgrafenstr. 23. Tel. 2015.

Durlacherstraße 55
werden fortwährend gut erhalt.
Herren- und Frauenkleider,
Schuhe, Stiefel, Wetzzeug
u. u. zu ausnahmsweise billigen
Preisen verkauft. 4274

Frieda Reidenberger.

Gegen **Zahnschmerz**
Blasscolin 800
Zu haben in allen Apotheken.

4800
Gas-
Lampen

Stauend billig
Extra-Verkauf

Beachten Sie meine
5 Schaufenster.

Leon Kahn
Kreuzstr. 3.

Frische
Seefische
jeden Mittwoch ein-
treffend in Eispackung
Schellfische
kleine per Pfund 24 S
große per Pfund 28 S
empfehlen

Gottl. Schöpf
Lebensmittel-
Konsumhaus.

Verkaufsstellen:
Luisenstraße 34,
Schönenstraße 13,
Grenzstraße 2,
Löhlandstraße 21,
Bachstraße 63,
Rudolfstraße 21,
Schönenstraße 91.

Sieg- u. Sibwagen, wenig
zu verk. Mühlburg, Ruitstr. 21.
Fran empfiehlt sich im Kleider-
machen, Leib- u. Bett-
wäsche, sowie Flickarbeit wird
angenommen: Wilhelmstr. 36,
Hinterhaus, 4. Stod. 4947

Der Zweck dieser Veranstaltung ist, das Publikum durch **besonders billige Preise** zu veranlassen, den Geschenk-Bedarf schon jetzt zu decken, um das **Weihnachts-Geschäft** zu entlasten.

Ab Donnerstag, den 20. November

Propaganda-Verkauf

in allen Abteilungen meines Hauses.

Damen-Kostüme

Kostüme engl. Art . . . 29.— 22.— 14.50
 Kostüme blau 32.— 26.— 18.50
 Kostüme elegante Fassons 48.— 42.— 35.—

Blusen

Blusen farbig 3.25 2.25 1.—
 Blusen aus Seide 9.50 6.75 3.50
 Blusen aus Tüll 4.75 3.50 2.90

Damen-Mäntel

Mäntel blau 19.50 15.— 12.50
 Mäntel engl. Art . . . 12.75 10.50 8.50
 Mäntel mod. Fasson . . 28.— 24.50 19.75

Röcke

Röcke blau 6.75 5.50 3.90
 Röcke, mod. Streifen u. Caros 6.50 4.50 3.60
 Röcke engl. Art 6.25 7.25 2.50

Morgen-Röcke

Morgenröcke . . 12.75 9.50 6.50
 Matiné 2.90 2.50 1.65

Unter-Röcke

Unter-Röcke 1/2 Tuche 2.90 2.20 1.50
 Unter-Röcke la. 1/2 Tuche . . . 5.50 4.25 3.50

Kleider

Kleider eleg. Fassons . 36.00 29.50 24.—
 Kleider für Ball etc. . . 23.00 19.25 14.50

Mädchen-Konfektion

Russenkittel in allen Grössen, Winter-Ware 1.45
 Mädchen-Paletots, engl. Art, Gr. 0-4 12.75 bis 5.50
 Mädchen-Paletots, engl. Art, Gr. 0-7 7.20 bis 3.70
 Mädchen-Paletots, blau, 2reihig, Gr. 0-6 . . . 9.25 bis 3.75

Knaben-Anzüge

ca. 250 Stück
stauend billig.

Garnierte Damen-Hüte	2.75	4.50	5.75	7.50	9.50
Hut-Formen für Damen	95	1.75	2.75	3.75	4.75

Modewaren

Riviera-Kragen . 1.75 1.25 75_s
 Plissees, Meterware . 85 60 25_s
 Taschen Leder u. imitiert 2.75 1.75 95_s
 Kinder-Kragen . 1.45 95_s 65_s

Seiden-Bänder

Nr. 5 Nr. 9 Nr. 12
 Atlas-Bänder . . . 6_s 10_s 14_s
 Taffet-Bänder . . . 10_s 16_s 25_s
 Liberty-Bänder . . 15_s 20_s 25_s
 Haarbänder Taffet, 11 cm br. . . Meter 48_s

Kurzwaren

Wollgarne in schwarz u. farb. 1/2 Pfd. 75 65 52_s
 Kostüm- u. Kleider-Knöpfe Dutzend 4.25 bis 30_s
 Druck-Knöpfe Dutzend 14 10 5_s
 Arm-Blätter . . Paar 45 30 18_s

Taschentücher

Taschentücher 1/2 Dtzd. gebrauchsf. 95 75 60_s
 Taschentücher weiss, rechl. Schuss 1/2 Dtzd. 1.45
 Taschentücher handgest. Buchst. 1/2 Dtzd. 2.50 1.50
 Batist-Tücher mit Hohlraum, weiss, 1/2 Dutzd. 45_s

Herren-Artikel

Krawatten, grosse Auswahl . . 1.45 95 65_s
 Kragen-Schoner, weiss und farbig . . 65 45 28_s
 Kragen, 10 moderne Fassons 50_s
 Hosenträger für Herren 1.45 95 75_s

Trikotagen

Herren-Hosen und Jacken 3.25 2.50 1.90
 Herren-Hemden 3.50 2.25 1.35
 Herren-Westen, gestrickt 4.50 3.75 2.50
 Kinder-Unter-Anzüge uni und gestreift . 1.45 95 75_s

Handschuhe

Damen-Handschuhe Wintertrikot . . . 1.45 95 45_s
 Glacé-Handschuhe 4.25 2.75 1.75
 Herren-Handschuhe, Trikot, wildlederimit. . . 1.75 1.35 85_s
 Kinder-Handschuhe, farbig und weiss . . 95 60 35_s

Strümpfe

Damen-Strümpfe Wolle 1.95 1.45 95_s
 Kinder-Strümpfe, Wolle plattiert Gr. 1 2 3 4 5 6 7
 40 48 55 65 75 85 95_s
 Socken Kamelhaar 3 Paar 2.75

Wäsche

Damen-Hemden la Qualität . . . 1.75 1.45 1.10
 Damen-Hemden eleg. Ausführung 3.25 2.45 1.90
 Damen-Beinkleider 2.45 1.75 1.10
 Garnituren Hemd und Hose 12.75 8.50 4.50

Baby-Wäsche

Kinderhemdchen . . 45 25 15_s
 Kinderjäckchen gestr. 65 28 10_s
 Einlage-Decken . . . 45 24 18_s
 Gummi-Einlagen-Stoffe Meter 2.50 1.95

Corsets

Corsets, grau Drell 95_s
 Corsets, Drell und Batist . . 1.90
 Corsets, Frack- und 1/2 hoch . 3.45
 Corsets, elegante Façons . . 4.50

Schürzen

Kinder-Schürzen 1.75 1.45 95 75_s
 Haus-Schürzen mit Tasche 95_s
 Blusen-Schürzen, farbig, mod. Ausführung 1.95 1.45 95_s
 Kleider-Schürzen in farbig 3.75 2.95 2.45

Woll-Waren

Unterjacken, Wolle gestrickt . . 1.25 68 48_s
 Sweater 1.25 95 85_s
 Sweater, schwere Winterqualität 3.45 2.65 1.75
 Flauchartige Mützen 1.25 85 55_s

Blusenflanelle

Sportflanelle, Baumwolle 65 45 35_s
 Satinflanelle, la. Qualität 75 65_s
 Veloutine 75 48 30_s
 Blusenflanelle, Wolle 1.75 1.45 1.00

Kopfbedeckung

Kinderhüte garniert 3.75 2.75 1.75
 Mädchenhüte einfach garniert jedes Stück 95_s
 Südwest Stoffe engl. Art 1.75 1.25 75_s
 Südwest in Samt 2.90 2.25 1.60

Regenschirme

Damen-Schirme 5.75 4.50 3.25 2.75
 Herren-Schirme 7.00 5.50 3.25 2.50
 Stock-Schirme 9.50 7.00 5.50
 Kinder-Schirme 3.25 2.75 2.25 1.75

Mode-
 u. Aussteuer-
 Haus

Hugo Landauer

Karlsruhe ::
 Kaiserstrasse
 Ecke Lammstrasse